

Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Bestellung von unsern Originalen: bei Zustellung ins Haus durch unsern Anstaltler in
der Stadt und auf dem Lande andernweit: durch die Post 1,20 Mk. oder 42 Pf.
Nachzahlung. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags.
— Nachdruck unserer Originalabhandlungen ist ohne schriftliche Genehmigung verboten.
— Die Rechte vorbehalten. —

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3seitig illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuer. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. handelsbell.
mit neuesten Marktberichten.

Anzeigenpreis für die einsp. Beilagen oder deren Raum für 10 Zeilen und 10
Umlaufung 10 Pf., für die 2sp. Beilagen 20 Pf., für die 3sp. Beilagen 30 Pf.,
20 Pf. im Restemerkel 40 Pf. Bei sonstigen Satzarten werden die Preise
bestimmt. Die Beilagen sind ebenfalls nach Umlaufung und Fortsetzung
bestimmter Bezahlung, nach anderwärts und sonstig. Bestimmungen. Die
Anzeigen sind für die Beilagen zu zahlen. Die Beilagen sind für die
Anzeigen bis 10 Uhr am Vormittag bis 10 Uhr am Nachmittag zu zahlen.

Nr. 194.

Samstag den 19. August 1911.

38. Jahrg.

Reserveoffizier und Militär.

Interessante Reminiscenzen über das Kapitel Verabschiedung von Reserveoffizieren aus politischen Gründen veröffentlicht in der neuen Nummer der „Nixe“ das Mitglied der fortschrittlichen Volkspartei Bruno Lewin. Er weist nach, daß vor garnicht langer Zeit etwa eine Unterstützung der Sozialdemokratie, sondern die bloße Betätigung fortschrittlicher Gesinnung ausreichte, um jemanden als „unwürdig“ zur Bekleidung der Stellung eines Offiziers des Beurlaubtenstandes erscheinen zu lassen.

Im Prozesse gegen die 42 der Steuerverweigerung angeklagten Abgeordneten der Nationalversammlung hatte die Verteidigung einiger derselben durch den Advokat Dorn übernommen, der, als der Staatsanwalt gegen Lothar Bucher, Wismarck später Intimus, den Verlust seiner Ämter und zweijährige Freiheitsstrafe beantragt hatte, folgendermaßen plädierte: Durch den Mund seiner Mitbürger ist aus den Kämpfen des November ein Sühnopfer ausgetreten. Ein Volksvertreter ist ausgetreten, weil er in den Drangsalen jener Tage männlichen Mut gezeigt, weil er offen seine Ansichten und Erwartungen ausgesprochen hat. Sie nehmen um sein amtliche Stellung, er wird darum dem Vaterlande nicht verloren sein. Sie nehmen ihm das Zeichen der bürgerlichen Ehre; bald wird der Wert dieses Zeichens schwinden, wenn solche Männer es nicht mehr tragen sollen. . . . Ketten und Fesseln, sie vermögen den freien Aufschwung nicht niederzupressen. Es wächst, so sagt ein alter Römer, es wächst die Gewalt der Geister, welche mit Strafe verfolgt werden! — Wegen dieser Rede wurde Dorn ehrengerichtlich aus dem Landwehroffiziersstande entlassen.

Weil sie sich weigerten, aus dem Nationalverein auszuscheiden, wurden in der Konstituante drei olivgrüne Weisheitsräte, Müller-Anglimpfer (später Reichstagsabgeordneter), Wagenbichler-Burpesseln und P. Laith-Grimmalde als Reserveoffiziere verabschiedet.

„Kaufmann, Sekundelieutenant im 1. Gardelandw. Regiment, der Abschied erteilt.“ So meldete das Militärwochenblatt vom 27. Februar 1883. Die Worte „Abschied erteilt“ statt „Abschied bewilligt“ befanden, daß Kaufmann ihn nicht nachgesucht hat. Kaufmann, damals Rechtsanwalt in Berlin, der spätere freimütige Abgeordnete und nichtbefähigte Bürgermeister von Berlin, hatte einige Monate vorher eine Vorladung von den Ehrenrat des Berliner Landwehroffizierskorps erhalten, weil er sich einer politischen Tätigkeit hingegen habe, die mit der Ehre eines Offiziers nicht vereinbar ist. Kaufmann wurde im einzelnen vorgeworfen, daß er — ein fürchtbares Verbrechen! — Vorsitzender des fortschrittlichen Vereins „Waldeck“ sei, bei der Reichstagswahl sich agitatorisch für die Fortschrittspartei betätigt und trotz der kaiserlichen Hofchaft diese Tätigkeit nicht eingestellt habe! Zum Reserveoffizier wurde 1885 der Kaufmann Grünberg aus Schlesien nicht gewählt, weil er dem konservativen Landtagsabgeordneten Anst hat gegenüber, der ihn privatim danach ausgefragt hatte, von seiner freimütigen Gesinnung kein Hehl machte. Aus der Liste der Offiziersaspiranten gelöscht wurde der Prokurist Endemann in Spottau, der spätere Reichstagslandtagsabgeordnete, weil er bei den Wahlen 1887 freimütig agitiert hatte. Im selben Jahre wurde der Landwehroffizier Dr. Lempe in Baynau, der sich im Besitze des Eisernen Kreuzes befand, Knall und Fall aus dem Militärverhältnis entlassen, weil er sich an einer Zustimmungsadresse an Eugen Richter beteiligt hatte.

Schließlich wird noch erinnert an die bekannte Wagerklärung des früheren Reichstagsabgeordneten Majors a. D. Hünze, dem, weil er rednerisch gegen das Septenat aufgetreten war, das Führen des Titels Major unterlag und das Recht des Tragens der Uniform genommen wurde. Diese Zusammenstellung ist lehrreich. Auch jetzt dürfte bei denen, die liberale Reserveoffiziere verdächtigen, der ausschlaggebende Grund für ihr geschäftliches und moralisch bedenkliches Vorgehen viel weniger die angebliche „Uneinigkeit“ dieser Herren zur Sozialdemokratie, als vielmehr ihre liberale Gesinnung gewesen sein.

Die Katholiken und die Staatsämter.

„Der Zentrumswähler“, ein im Verlage des Verbandes der Wandhorstbünde erscheinender politischer Kalender für das Jahr 1912, erzählt vom Reichstagsabgeordneten Schrader, er habe am 13. Dezember 1910 verlangt, daß die Katholiken von den Staatsämtern ausgeschlossen werden sollten. Die Fassung des Artikels sollte offenbar den Schluß zulassen, als wenn die Worte des Abg. Schrader wortgetreu wiedergegeben worden seien. Auf dem letzten Katholikentage hat ein hervorragender Führer der Zentrumsparteien sich in gleicher Weise über den Abgeordneten Schrader geäußert; es scheint also System in dieser Sache zu liegen.

Demgegenüber ist festzustellen, daß es dem Abgeordneten Schrader selbstverständlich nicht eingefallen ist, die in der Verfassung garantierte Rechte der Katholiken anzutasten und ihren Ausschluss von den Staatsämtern zu verlangen. Die Sache verhält sich vielmehr so: In der Sitzung des Deutschen Reichstages vom vorher genannten Tage kam Abg. Schrader auf die Vorwärts-Engelkita zu sprechen, indem er auf die Aufregung unter den deutschen Protestanten hinwies, die durch die päpstliche Veröffentlichung hervorgerufen worden war. Sodann kritisierte Schrader den Modernisierend, wobei er ausführte:

„Nicht nur über rein religiöse Dinge, sondern auch über sittliche Fragen hat der kirchliche Obere zu entscheiden, und dieser kirchliche Obere ist an letzter Stelle der Papst in Rom. Alle, die den Eid geschworen haben, sind dem Papst zum unverbindlichen Gehorsam verpflichtet — dem Papst gegenüber; dagegen tritt die Verpflichtung gegen den Staat zurück. Was soll dazu eine Regierung sagen, wenn die katholischen Priester so verpflichtet sind? Werden sie nicht in diesem Sinne auch alle erziehen, die ihnen anvertraut sind? Aber auch das überlasse ich der katholischen Kirche. Aber haben wir nun noch die Möglichkeit, einem solchen Manne staatliche Ämter anzuvertrauen? Können wir ihm anvertrauen die Schulaufsicht, den Religionsunterricht in den Schulen? Das geht doch nicht mehr an! Das ist auch der Grund, warum ich diese Sache hier zur Sprache bringe. . . . Das Verlangen habe ich, daß unsere Regierung sich die Frage vorlege, ob die Verwendung der katholischen Priester im Staatsdienst fernerhin möglich ist.“

Die Regierung hat sich bekanntlich diese Frage in der Tat vorgelegt, und Herr v. Bethmann Hollweg hat im Abgeordnetenhaus jene bekannte Rede gehalten, es war am 7. März 1911 bei der Beratung des Kultussetzes, in der er nach einer Schilderung der belangswerten Reibungsfläche zwischen Staat und Kirche, die der Modernisierend geschaffen habe, folgendes ausführte:

„Darum wird sich der Staat — darin bin ich mit dem Herrn Kultusminister völlig einer Meinung — in Zukunft gezwungen sehen, in der Regel (diese Worte „in der Regel“ sind im amtlichen Stenogramm zugefügt, in der Rede selbst hatte der Reichkanzler sie nicht gebraucht. D. Red.) darauf Verzicht zu leisten, Geistlichen, welche den Eid geleistet haben, an Gymnasien Unterricht z. B. im Deutschen, in der Geschichte neu zu übertragen.“

An diese damaligen Ausführungen des Herrn Reichkanzlers knüpfte sich ja alsdann eine lebhafte Responsepolemik, und das Zentrum machte gegen Herrn v. Bethmann Hollweg mobil, weil er sich erlaubt hatte, wenn auch nur in ganz bescheidenem Maße die Unvereinbarkeit des Modernisierendes mit der Bekleidung eines Staatsamtes zu erklären. Abg. Schrader hat, wie man aus seinen obigen Darlegungen klar erhellt, nicht den Katholiken als solchen, sondern nur denen, die den Modernisierend abgelegt haben und sich dadurch in Gegenstoß zu der Staatsidee setzen, die Möglichkeit abgeprochen, Staatsämter bekleiden zu können. Das ist ein Standpunkt, der mit der Gleichberechtigung der Staatsbürger sich durchaus vereinbaren läßt. Und die Tatsache, daß zahlreiche katholische Geistliche sich getraut haben, den Modernisierend zu leisten, beweist am besten die Berechtigung der vom Abg. Schrader vorgebrachten Bedenken. Schrader wird dann noch in seiner Rede

des weiteren darauf hin, daß die Erziehung Staatsidee sei und am wenigsten in die Hände von solchen gelegt werden solle, „die die Pflicht haben, auch gegen das zu handeln, was der Staat vorschreibt.“ Es ist eine der üblichen „frommen“ Verdröhnungsfünfte des Zentrums, wenn es dem Abg. Schrader aus seinen ganz berechtigten und eigentlich selbstverständlichen Worten einen Strich drehen will, als wenn er das Staatsbürgerrecht der Katholiken habe antasten wollen.

Marokko und die Sozialdemokratie.

Eduard Bernstein schreibt in seinem zweiten „Vorwärts“-Artikel über die auswärtige Politik des Deutschen Reiches und die Sozialdemokratie, daß die Oppositionstellung der Sozialdemokratie zur Reichsregierung kein Grund sein könne, bei Streitigkeiten dieser mit Auslandsmächten aus reiner Oppositionslust den Anwalt der letzteren zu spielen. „Wenn das offizielle England Deutschland in bezug auf Agadir und dessen Hinterland „Gände weg“ ruft, so hat es in unseren Augen jedes moralische Recht dazu dadurch verwirrt, daß es Frankreich erlaubt hat und weiter erlaubt, im größten und zivilisiertesten Teil von Marokko den Bestimmungen des Algeirasvertrages ins Gesicht zu schlagen. Es stützt sich ausschließlich auf das Recht, das die Macht zur Grundlage hat, aber auf kein in Verträgen oder sittlichen Grundgesetzen wurzelndes Recht. Das festzustellen gebietet die Gerechtigkeit.“ Die strenge Erfüllung des von allen interessierten Mächten unterzeichneten Algeirasvertrages zu verlangen, sei nicht nur der ehrenhafteste und humanste, sondern auch der billigste Weg, Deutschen die in Marokko Handel und Gewerbe betreiben wollen, zu dem zu verhelfen, was sie mit Ehren und Verstand verlangen können. Der Versuch, Sid Marokko unter deutsche Schutzherrschaft zu bringen, würde Deutschland vorerst nur sehr viel Geld und womöglich auch sehr viel Blut kosten. Das Reich würde, um die sehr unabhängig gesinnten Stämme niederzuzhalten, Schutztruppen dort zu stationieren haben, die bekanntlich recht teuer zu stehen kommen und so seinen Ausgabenetat auf unabsehbarer Zeit ganz wesentlich erhöhen, während die etwaigen Einnahmen aus Marokko auf lange hinaus sehr zweifelhafte Posten sein würden. Und was würde es außerdem aus Spiel setzen! Mit Recht wendet sich Bernstein scharf gegen die Kriegshetze, indem er hervorhebt, daß beim deutsch-englischen Handelsvertrage Milliarden in Frage kämen, während der deutsche Handel mit Marokko wenig über ein Duzend Millionen Wert sei. „Das reale Interesse der übergroßen Masse der Bevölkerung der Kulturländer und vor allen Dingen das Interesse der Arbeiterklasse verlangt den radikalen Bruch mit der Politik der Verhegung und unethalischer Eintreten für Ausbildung und Durchführung internationaler Verträge. Das ist keine utopistische Ideologie, wie manche in mißverständlicher Auslegung der materialistischen Geschichtsauffassung meinen. Die ganze moderne Rechtsentwicklung treibt in diese Richtung. Die Arbeiterklasse würde ihre Proteste gegen die Hez- und Schacherpolitik der überzeugenden Kraft gebrauchen, wenn sie sie nicht durch Betonung der Mittel und Wege ergänzte, durch welche die Streitfragen zwischen den Nationen besser gelöst werden können.“ Deutschland solle erklären: kein Schacher, sondern das vertragsmäßige Recht.

Ueber den Stand der Marokkotrage

bringt die Scherl-Bresse folgende offizielle Mitteilungen: Französische Blätter haben der Meinung Ausdruck gegeben, wonach der in Schluß Abschlüssen bewerkstelligte Begegnung des Kaisers mit dem Kanzler und dem Staatssekretär des Äußern werde der Abschluß der Verhandlungen über Marokko abhängen. Diese Ansicht ist unzutreffend. Die Verhandlungen sind noch nicht so weit gediehen, daß die Zustimmung des Kaisers zu ihrem Abschluß einsehbar werden könnte. Sollte der Abschlus der französischen Bresse die Hoffnungen zunichte liegen, den Kaiser zu persönlichen Eintreten zu ermutigen, so wäre das ein nutzloses Beginnen. Der Monarch ist immer auf dem laufenden und mit der Leitung der Verhandlungen seitens seiner Bevollmächtigten einverstanden.

Über den Stand der Angelegenheit erfahren wir, daß Herr von Kibler, Richter und Jules Gamon immer noch bemüht sind, über die allgemeinen Grundgedanken des Abkommens zu einer Einigung zu gelangen; eine volle Verständigung hierüber ist noch nicht erzielt, man wird sich also noch gedulden müssen. Eugenschweinfelb legt Frankreich ein großes Gewicht auf die deutsche Kolonie Togo, so daß über die Abtretung dieser Kolonie, von der in früheren Stadien der Verhandlungen wohl gesprochen wurde, nicht mehr beraten wird, was wohl auch nutzlos sein würde, da die Kolonie uns zu wertvoll ist und nicht nur, sondern Frankreich Kompensationen zu geben hat. Man scheint jetzt hauptsächlich über das Hinterland von Kamerun zu sprechen und imweit Teile von ihm als Kompensation für Deutschland in Frage kommen. Auch in diesem Punkte geht die deutsche Regierung vor- sichtig und gründlich zu Werke, denn sie wünscht nicht wertlose Landstücke zu erwerben, in die mit zweifelhaftem Erfolge große Summen hineingesteckt werden müßten. Die französische Regierung, von der übrigens eine ganze Zahl direk- ter Verpfändungen an den Verhandlungen direkt oder indirekt bestimmt, sollte sich bemühen, die aus- geschlossenen, das Kompensationsobjekt lebhaft nach Quadratmetern zu bewerten. Außerdem dürfte, was ja selbstverständlich ist, der Süden Marokkos eine Rolle bei den Verhandlungen spielen. Da nicht feststeht, ob dieser Landstrich erhaltlich ist, wird von der französischen Regierung anerkannt sein, daß die deutsche Forderung, die bereits Vorkenntnisse in jenem Gebiet erworben haben, im Falle der Entscheidung von Ver- trägern herbeiführt, wenn, beim dem Deutschen Reich für diesen Fall die Tür in Sidmarokko offen bleibt. Diese Bedingungen sind so selbstverständlicher Art, daß eine Einigung hierüber mit dem französischen Unterhändler und seinen Auftraggebern sicher er- wartet werden kann. Es werden hierbei, für den Fall der Auflegung von Entschädigungen, die im Falle der- selben Interessen des Deutschen Reiches be- rührt, das Verhalten der französischen Regierung auch ohne weiteres an. Wenn die allgemeinen Grund- lagen des Abkommens geschaffen sein werden, wird beabsichtigt, einen Vertrag zu schließen und zu veröffentlichen. Dann bleibt aber noch eine Menge Kleinarbeit zu leisten, die die Klärung und Aufrechter- haltung einer großen Zahl von Konventionen, Bedingungen usw., soweit sie nicht mit übernommen werden können, erledigt werden muß. Wenn man also hofft, jedenfalls vor Be- ginn des Herbstes die allgemeinen Grundlagen zu noti- fizieren, so wird die vollständige Umarbeitung des Abkommens noch manche Woche nachher in Anspruch nehmen.

Zweifellos handelt es sich hier um Informationen aus dem sonst so schweigsamen Auswärtigen Amt. Es ergibt sich daraus, daß die deutsche Regierung bei den Verhan- dlungen einen Standpunkt einnimmt, den man, die Wichtigkeit aller der obigen Angaben vorausgesetzt, nur billigen kann. Danach wäre von einer Preisgabe der deutschen Interessen in Marokko selbst auf Grund der Abtretung französischen wertlosen Kolonialbesitzes in Zentralafrika keine Rede mehr, auch Togo löst nicht verschachtet werden.

Die französische Presse

äußert sich wieder sehr pessimistisch über den Stand der deutsch-französischen Verhandlungen. Der „Matin“ schreibt: „Der Stand der Verhandlungen ist heute noch genau derselbe, wie vor einem Monat. Schuld daran trägt der fortwährende Wandelmut des Herrn von Kibler.“ Seit dem 15. Juni sei kein Schritt vorwärts getan worden. Die Forderungen Deutschlands seien im Laufe der letzten Unterhandlungen immer unan- nehmbarer geworden. Statt sich den Anerbietungen Frankreichs zu nähern, entferne sich Deutschland mit seinen Forderungen immer mehr von diesen. Frankreich habe großmütige Gegenanschläge gemacht, aber die Gütmütigkeit der französischen Regierung werde bezeichnender als Schwäche ausgelegt.“

Politische Konferenzen in Wilhelmshöhe.

Am Donnerstag haben sich der Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes nach Wilhelmshöhe begeben. Der Gedanke liegt nahe, daß die Reise der beiden Staatsmänner mit den Verhandlungen über Marokko zusammenhänge; mit einer gewissen Einschränkung trifft das auch zu. Der eigent- liche Anlaß zu dem Erscheinen der Herren v. Bethmann Hollweg und v. Kibler ist Richter am kaiserlichen Hof- lager ist nach der „Voss. Zig.“ das Hofmessen aus Anlaß des auf den 18. August fallenden Geburtstages des Kaisers Franz Josef, zu dem beide auch im vorigen Jahre eigens nach Wilhelmshöhe gereist sind. Zweifellos wird aber diese Gelegenheit zu mündlicher Berichterstattung an den Kaiser über Gang und Stand der Verhandlungen mit Frankreich nicht ungenutzt bleiben. Der Reichs- kanzler v. Bethmann Hollweg war am Mittwoch in Berlin eingetroffen; er folgte abends einer Einladung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes zu einem Mahle, an dem auch der Botschafter Fehr. v. Marschall teilnahm. Der Heise des Reichskanzlers und des Staatssekretärs v. Kibler ist Richter nach Wilhelmshöhe schloß sich auch der Botschafter Fehr. v. Marschall an, um sich wie üblich vor der Abreise auf seinen Posten nach Konstantinopel beim Kaiser zu melden.

Deutsche von Marokkanern gefangen genommen.

Aus Mogador wird der „Agence Havas“ unter dem 8. August gemeldet: Der Stamm der Harata hat zwei deutsche Agenten der Gebrüder Mannes- mann, die in Tarudant angesetzt sind, gefangen

genommen. Über ihr Schicksal hat man noch keine Nachricht. Es handelt sich hier um Vorkommnisse in der Landschaft Sis, vor deren Hafentort Agadir ein deutsches Kriegsschiff liegt.

Die Spanier

nehmen ihren Vorteil in Marokko geduldig wahr. Nach einer amtlichen Mitteilung aus Madrid ist bereits mit dem Bau der Eisenbahn Rabat—Zeluan begonnen worden.

Politische Übersicht.

In kritisch bewegten Zeiten genügt ein Funke, um das politische Luftverfälscher zur Entzündung zu bringen. Es ist unverantwortlich, in solcher Situation aufsehenerregende Nachrichten ohne genaue Prüfung zu veröffentlichen, die ein anderes Volk beleidigen und so leicht zu weittragenden Folgen führen können. Dies war jetzt der Fall mit der auch von uns geteilt gebliebenen Meldung des Pariser „Matin“, wonach zwei französische Offiziere die deutsche Fahne beschimpft und zerschnitten hätten. Eine solche Tat hätte in Deutschland einen Sturm berechtigter Ent- rüstung erwecken müssen. Evidenterweise stellte sich alsbald heraus, daß die Affäre wesentlich milder lag und vor allen Dingen ein Exzess nicht betrieht war. Das Vorkommnis ist aber auf jeden Fall höchst be- dauerlich, da es den Kriegshörnern wieder Wasser auf ihre Mühle gibt. Die Franzosen sollen sich gelagt sein lassen, daß von den Deutschen eine Verletzung ihres nationalen Ehrgefühls unter keinen Umständen ruhig hingenommen werden wird. Man erwidert den die Aufrechterhaltung frieblicher Beziehungen erstrebenden Diplomaten beider Länder die Antwort aufs ängstliche, wenn solche Zwischenfälle aufregender Art inszeniert werden.

Nach einer der deutschen Botschaft in Paris sofort ausgestellten Mitteilung der französi- schen Regierung ergibt sich aus dem vorläufigen amtlichen Bericht, daß an der Aufklärung, bei der die beiden Beschädigten tödlich und ein Stange zerbrochen wurden, französische Offiziere nicht beteiligt waren.

Osterreich-Ungarn. Im österreichischen Finanz- ministerium fand Mittwoch nachmittags eine von Vertretern des Finanzministeriums und des Eisenbahn- ministeriums, sowie von Vertretern der Südbahn be- zogene neuerliche Besprechung in Angelegenheit des E i s e n b a h n - S t a n t i n o p o l - A b k o m m e n s statt, wobei prinzipielle Fragen durchgesprochen und für das weitere Vorgehen Klarheit genommen wurde. Es besteht die Absicht, durch weitere Detailverhandlungen die allerseits als dringend bezeichnete Entscheidung vorzubereiten. — Im ungarischen Abgeordneten- hauses antwortete auf eine Interpellation Gödöffy, betreffend die Beziehungen zu den armenischen Mi- nistern v. Scherzsch, der Minister- präsident Graf Kueen-Hedervary, er habe keinerlei Kenntnis davon, daß Freiherr v. Schönath abgedankt hätte. Die Durchführung des Wehrgesetzes werde übrigens dem Landesverteidigungsminister über- tragen werden. Wenn der Interpellant Bedenken habe, daß eine während der Verhandlung der Wehrreform- vorläge eintretende Krise in Österreich, der Vorläge schädlich werden könnte, empfehle er ihm, den Entwurf möglich bald anzunehmen. Die Antwort wurde mit großer Mehrheit zur Kenntnis genommen.

— Die Grenzregulierungskommission in Süditalien, die zur Behebung der Grenzstreitigkeiten zwischen Italien und Österreich-Ungarn gebildet war, wird in den nächsten Tagen ihre Arbeiten aufbrechen. Es wurde überall eine vollkommene Übereinstimmung erzielt; eine internationale geodätische Abteilung, aus höheren Offizieren bestehend, arbeitet zurzeit in Trieste. England. Die Meldung, daß die Krönungsfest in Delhi verschoben werden soll, wird regierungsfreudig demontiert, da in Indien keine Hungersnot befürchtet wird. König Georg reist bestimmt im November nach Indien.

Spanien. König Alfonso von Spanien ist in San Sebastian eingetroffen und hat sich von dem Ministerpräsidenten sowie den Ministern des Äußern und der Marine Bericht ertanzen lassen. Der spanische Botschafter in Paris hatte eine Unter- redung mit dem Minister des Äußern und dem Minister- präsidenten über die Ereignisse in Marokko.

Portugal. Als Kandidat für die Präsidenten- schaft ist in einer Verammlung der Fraction Camarões der Präsident der Nationalversammlung Braamcamp mit einer Mehrheit von 47 Stimmen aufgestellt worden.

Ägypten. Im Ministerrat wurde beschlossen, die Botschafter von den Präliminarien zu beauftragen, neueletzte Schritte wegen der Präfektur, insbesondere auch wegen der letzten Morde an Moham- medanern zu unternehmen. Weiter wurde beschlossen, wegen der Ausdehnung des Aufstandes in Libanien und wegen der Bewegung in der Gegend von Agyrocafrato und Kreta weitere Truppen in das Westafrika zu entsenden. Die Berichte von einer Mobilisierung von 28 Bataillonen in Ägypten Monatlich zur Konzentrierung an der griechischen Grenze werden vom Kriegsminister als unrichtig bezeichnet. — Ein Teil der aus Ober- libanien heimkehrenden Truppen wird nach Agyro- cafrato entsandt, um nach Beendigung des Aufstandes zur Verfolgung der griechischen und bulgarischen Banden in Mazedonien geschickt zu werden. — Ein kaiserlich- montenegrinischer Grenzschutz. Generalmajor Riza Bey berichtet aus Gufuin, er sehe keine Mög- lichkeit mehr, die strikte Grenzfrage von Vezaro mit Montenegro unmittelbar zu regeln, weil General Yancovic den türkischen Standpunkt nicht anerkenne. Riza Bey schlägt zur Erledigung dieser Angelegenheit vor, eine fremde Militärmission bestehende Kom- mission zu ernennen, welcher diese Frage vorzu- legen und antworten.

Frankreich-Indien. Nach einem dem französischen Kolonialministerium aus Pondichery zugegangenen Telegramm kam es bei den Generalratsmahlen zu einer argen Schlägerei zwischen den gegnerischen Parteien,

bei der zehn Personen verwundet wurden. Truppen mußten einschreiten, um die Unruhe wieder zu besänftigen. Nach dem Vorden sind Truppen und armenische Freiwillige abgegangen, weitere werden folgen. Bei Semnan wird ein Treffer erwartet. In Teheran sind als weitere Berater noch zwei Franzosen und ein Amerikaner eingetroffen. Vom früheren Schah fehlen ebenso wie von Salar ed Dauleh zuverlässige Nach- richten; in Teheran ist nicht einmal bekannt, wo Woh- nungsat sie sich befinden.

Mittelamerika. Der „New York Herald“ meldet aus Port-au-Prince vom 18. August: Der heutige Sidse- leistung des neuen Präsidenten Leconte wohnen die fremden Botschaften nicht bei, da sie von ihren Regie- rungen die Instruktion erhalten hatten, die neue Ver- waltung erst dann anzuerkennen, wenn alle rückständigen Summen der bolivianischen Schulden bezahlt sein würden.

Deutschland.

Berlin, 18. Aug. Der König von England hat an den deutschen Kaiser folgendes Telegramm ge- schrieben:

„Da Du heute den städtischen Körperchaften in Hamburg durch Entfaltung der Gedenktafel, die sie meinem geliebten Vater errichtet haben, eine hohe Ehre erwiesen, bringe es mich, Dir zu versichern, wie tief ge- rührt ich bin durch diesen Beweis Deiner Ehrung für sein teures Andenken und Deiner Sympathie mit der hochherzigen Tat der Bevölkerung Hamburgs, die dieses Monument errichtete zum Zeugnis dafür, wie sie seine Liebe zu ihrer Stadt und sein persönliches Interesse an der Wohlfahrt und dem Gedeihen hochzuschätzen weiß.“

Georg V.

Hierauf hat der Kaiser an den König von England folgendes Antworttelegramm geschickt:

„Ich danke Dir für Deine freundlichen Worte, die ich hoch zu wärigen weiß. Ich konnte soeben von dem Gottesdienste, der sehr schön und schön war. In den Herzen unserer aller, Deutscher wie Engländer, fand die Anerkennung, die der Bischof in seiner Rede dem An- denken Deines Vaters zollte, lebhaften Widerhall.“

Willy.

Beide Telegramme sind in englischer Sprache gehalten.

— Der Reichskanzler v. Bethmann-Holl- weg ist am Donnerstagabend um 6 Uhr 52 Min. in Kassel eingetroffen. Zum Empfang war am Bahnhof der Gehandte Fehr. v. Serrich erschienen, der den Reichs- kanzler im Automobil nach Schloss Wilhelmshöhe geleitete, wo dieser Wohnung nahm. Der Staatssekretär von Kibler-B. Wächter traf heute früh 6 Uhr hier ein.

— Zwei deutsch-englische Verträge sind am Donnerstag zu Berlin im Auswärtigen Amt von dem Staatssekretär und dem britischen Botschafter unter- zeichnet worden, von denen einer die Auslieferung zwischen Deutschland und britischen Protektoren, der andere die Belämpfung der Schlafkrankheit in Togo und den benachbarten britischen Gebieten betrifft.

— (In Weg) sind, wie jetzt gemeldet wird, nicht weniger als 7 Verhaftungen wegen Spionage- verdrachts erfolgt.

— (Einen sprechenden Beweis) für die durch die Finanzpolitik der Reichstagsmehrheit geschaffene Vertenerung der Lebenshaltung der unteren Bevölkerungsschichten liefert die Armen-direktion von Charlottenburg, die in einem Rundschreiben an die Armenkommissionen der Stadt folgendes ansfährt: „Die uns durch den Etat zur Verfügung gestellten in- deren Unterstellungen bestimmen Mittel sind, trotzdem die Etatssumme gegen das Vorjahr nicht unwesentlich erhöht worden ist, schon in den ersten Monaten des laufenden Jahres so stark in Anspruch genommen worden, daß voraussichtlich eine Über- schreitung der Etatssumme nicht zu vermeiden sein wird. Wenigstens wir die Ursachen der außergewöhnlichen Anspruchnahme der Mittel: die anhaltende Steigerung der Preise fast aller Lebens- bedürfnisse und namentlich der Mieten, sowie die auch jetzt keineswegs gänztliche Arbeitslosigkeit nicht verkennen, glauben wir doch an die Armenkommissionen das dringende Ersuchen richten zu müssen, unbeschadet der Bewilligung alles im einzelnen Falle unbedingt Not- wendigen doch die dringend gebotene Sparfamekt nicht außer acht lassen zu wollen. Durch sorgfältige Prüfung wird sicher möglich sein, hier und da Ausgaben zu erparnen und Personen, die zu Unrecht Unterstellungen aus öffentlichen Mitteln beanpruchen, davon auszu- schließen.“ In einer Zusammenkunft über das Er- gebnis der Armen- und Waisenpflege im Jahre 1910 wird dann noch auseinandergesetzt, daß die Ausgaben für notwendige Lebensbedürfnisse in Charlottenburg eine Höhe erreicht haben, wie kaum in einer anderen Vor- stadt, sodas von der Verwaltung mehr als anderwärts aufgewendet werden muß, ohne daß doch die Armen da- durch irgend etwas mehr erhalten.“ Man sieht aus diesen Darlegungen, in wie verhängnisvoller Weise die Reichsfinanzpolitik auch in die Etats der Kommunen hineingreift und wie die Armenlast wächst, ohne daß den Unterstellungenbedürftigen mehr zuteil werden kann als der notwendige Lebensunterhalt. Die „nationale“ Wirtschaft und Steuerpolitik ist eben in hohem Maße unfähig und antijozial.

— (Im Wahlfreie Grünberg) freyhabend, mo von der fortgeführten Volkspartei der auch von den Nationalliberalen unterstützte Kandidatur des Justizrats

301) aufgestellt ist, hat in jüngster Zeit ein Herr Stößt eine eigenartige Tätigkeit entwickelt. Er machte Propaganda für eine eigene Bauernbundes кандидatur, für die er sich selbst an gelegentlich empfahl. In einer Versammlung des Wahlkreises konnte nun aber der fortschrittliche Parteifreier Mickel ein Erklärung des Direktors des Bauernbundes vorlegen, worin dieses sagt, daß es seinen ganzen Einfluß anwenden werde, um zu verhindern, daß Herr Stößt in der Stichwahl zugunsten des bündlerischen Kandidaten vorgehe. Der Deutsche Bauernbund stehe in politischen und kulturellen Fragen auf freihetlichem Boden, und er werde infolgedessen das Wahlabkommen zwischen der nationalliberalen Partei und der fortschrittlichen Volkspartei respektieren.

Die Streikbewegung in England.

bilbete am Mittwoch im englischen Unterhause den Gegenstand zahlreicher Anfragen und Ministererklärungen, über die folgendes mitgeteilt wird:
Minister des Innern Churchill gab eine allgemeine Erklärung ab, ging aber nicht auf den drohenden allgemeinen Eisenbahnstreik zu ein. Er führte aus, die Lage in den Londoner Docks habe sich nicht wesentlich verändert, aber es harrte sich in den Royal Albert. Doch wegen der Beschäftigung von Nichtorganisierten Schwierigkeiten gezeigt, die zu Störungen führen könnten. In Liverpool hätten sich keine weiteren Ausbesserungen ereignet. In Manchester seien die Geschäfte fast vollständig in Stillstand geraten, doch sei es nicht zu Unruhen gekommen. Truppen hätten jedoch bereit. Der Führer der Arbeiterpartei fragte, ob in Liverpool der Befehl erlassen worden sei, daß bei Eintritt der Dunkelheit die Leute in ihren Häusern zu sein und alle Väter auszuschließen hätten. Churchill antwortete: „Ich habe keine Nachricht darüber, aber ich denke doch, daß die Ortsbehörden bei jedem Schritt, den sie tun, unterrichtet werden sollten.“ (Beifall.) Was nun in Liverpool anging, so erklärte der Minister des Innern Churchill, daß es im Interesse des Friedens sei, daß die Soldaten auf so brutale, mörderische Weise verwendet würden. Die Opposition protestierte und Lansbury rief ihr unter großer Unruhe zu: „Das ist ein Unschlagener und schändlicher Vorfalle.“ (Beifall.) Lord George erklärte, die Frage, Mittel zu finden, die geeignet seien, dem Kampf in der Industrie vorzubeugen und ihn abzumildern, finde die ernsteste Beachtung seitens der Regierung bei den Beratungen mit den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeiter. In den Chamberlain (Minister) befragte, daß die Regierung nicht zu Anfang den Ernst der Lage

erkannt habe, gab aber die Versicherung ab, daß die Regierung bei allen Schritten, die zur Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung nötig wären, die Unterstützung der Opposition erhalten würde. Ramsay MacDonald (Arbeiterveter) kritisierte die Haltung des Ministers des Innern gegenüber den Unruhen, beklagte das Vorgehen der Polizei und des Militärs und erklärte, daß die Umstände dezent wären, das die das Blut jedes Manns, der noch eine Ahnung von bürgerlicher Freiheit habe, gegen Enttäuschung am Kopf bräuten. Wenn die Regierung eine weniger engberzogene Haltung einnähme, würde der Friede schneller wieder hergestellt werden. Die Umstände wären das Ergebnis einer Ansammlung von Groll, der sich seit vielen Jahren aufgeschichtet habe. So sehr die Arbeiterpartei die gegenwärtigen Unruhen bedauere, die Verantwortung bliebe doch hauptsächlich auf den Arbeitgebern haften. Schaffanzer Lord George erklärte, er wüßte, nichts sagen zu müssen, was den ohnehin schon schwierigen Versuch, der von Asquith und Burton unternommen werde, noch erschwere. Er sei gleichfalls überzeugt, daß es die erste Pflicht der Regierung sei, das Gesetz aufrecht zu erhalten und Leben und Eigentum zu schützen. Aber er wende sich an die Arbeitgeber, sie möchten Geduld üben, alle Hilfsmittel anwenden, die Erregung unter die Ausständigen tragen und die Unruhen verlängern könnten. Er richte auch an die Eisenbahner die Mahnung, die Drohung, innerhalb 24 Stunden in den Ausstand zu treten, nicht auszuführen. Diese Drohung sei ein Mißgriff, denn sie lasse keine Zeit, den Verlust der Verbindung ins Werk zu setzen. Wenn er zum Ausstand übergehe, so sei die Pflicht der Regierung, die Eisenbahnen um jeden Preis zu schliessen und ebenso die Rechte der Arbeiter. Wenn auch die Lage ernst sei, halte er sie doch nicht für heurückigend. Aber sie erfordere eine sehr vorläufige und doch feste Behandlung in einer Form, die der Allgemeinheit das Vertrauen einflöße, die Regierung wolle sich an die Arbeitgeber wenden, die wünschenswerten Verbesserungen durchzuführen. Der Minister des Innern Churchill führte aus, es würde im Licht der Regierung sein, den Angelegten im Falle der Zahlung der großen Eisenbahnen, von denen die Nahrungsmittelzufuhr abhänge, bei ihrer Arbeit um den vollen gesetzlichen Schutz zu sichern (Beifall.) Was nun in Liverpool anging, so erklärte der Minister des Innern Churchill, daß es im Interesse des Friedens sei, daß die Soldaten auf so brutale, mörderische Weise verwendet würden. Die Opposition protestierte und Lansbury rief ihr unter großer Unruhe zu: „Das ist ein Unschlagener und schändlicher Vorfalle.“ (Beifall.) Was nun in Liverpool anging, so erklärte der Minister des Innern Churchill, daß es im Interesse des Friedens sei, daß die Soldaten auf so brutale, mörderische Weise verwendet würden. Die Opposition protestierte und Lansbury rief ihr unter großer Unruhe zu: „Das ist ein Unschlagener und schändlicher Vorfalle.“ (Beifall.)

Schaften haben bisher zu keinem Resultat geführt. Man befürchtet, daß der Generalkonferenz unmittelfach bevorsteht, da die Gesellschaften gegenwärtig entschlossen sind, die Forderung der Arbeiter auf direkte Verhandlungen abzulehnen.
London, 16. Aug. In der Militäraktion von Aldershot sind große Vorbereitungen getroffen, um den Betrieb der Eisenbahnen für den Fall des Ausstandes zu sichern. Jeder verfügbare Soldat hat den Befehl erhalten, sich für den Dienst bei der Bahn bereit zu halten, und man nimmt an, daß 25 000 Mann bereit stehen, sich in wenigen Stunden in Bewegung zu setzen. Gleiche Vorbereitungen sind in allen Militärstationen Englands, Schottlands und Wales getroffen worden.
London, 17. Aug. In Leeds wurde heute früh um 8 Uhr auf allen Eisenbahnlinien die Arbeit eingestellt. Der Londoner Eisenbahnverkehr verläuft wie gewöhnlich, außer auf der Strecke vom St. Pancras-Bahnhof nach Manchester, auf welcher der Betrieb ruht. Die direkten Züge der Lancashire- und Yorkshire-Railway liegen auch still.
Liverpool, 17. Aug. Der Banzerzeiger „Warrior“ ist hier zum Schutze der Schifffahrt auf dem Mersey eingeflossen.
Sheffield, 17. August. Am Morgen kam es zu Unruhen vor den Lagern der Genossenschaftsvereine, wo sich die Ausständigen bemühten, die Abfertigung der Waren zu verhindern. In Sheffield sind Truppen zum Schutz der Eisenbahnen eingeflogen. Heute sind noch bedeutend mehr Angestellte und Zugleute der Great Central-Eisenbahn in den Ausstand getreten, um die Ausständigen der Midland-Bahn zu unterstützen. Alle Züge dieser Bahn von Hull nach Sheffield sind ausgefallen. Es herrscht allgemeiner Mangel an Lebensmitteln, besonders an Fleisch.
Die Folgen der englischen Streikbewegung machen sich auch anderweitig bemerkbar. Aus Bordeaux wird gemeldet: Infolge der Ausstände in England hat die Ausfuhr von Obst und Gemüse schwere Schädigungen erlitten. Mehrere Schiffe sind mit einem großen Teil ihrer Ladung zurückgekehrt.
Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Neue Meldungen vom Streik.

London, 16. Aug. Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Eisenbahngesell-

Anzeigen für Merseburg
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikums gegen über keine Verantwortung.

Kirchen- u. Familiennachrichten
Sonntag den 20. Aug. (10 nach Trinitsfest) predigen:
Dom. Vorm. 7/8 Uhr: Diaf. Wuttke.
Vorm. 10 Uhr: Superint. Wihorn.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Stadt. Vorm. 7/8 Uhr: Pastor Schalmeyer.
Vormittags 10 Uhr: Pastor Bertber.
Vorm. 11/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Abds. 8 Uhr: Jünglingsverein. Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Witt.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Altburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Dellius.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 7/8 Uhr: Jungfrauenverein. Seifnerstraße 1.

Gottesdienst im Kirchspiel Spergau
Spergau. Vorm. 8 Uhr.
Kirchhaindorf. Vorm. 10 Uhr.

Kleine Wohnung, Küche und Kammer, 1. Oktober zu beziehen Obere Breite Str. 21.
Kl. gutgeh. Restaurant zu verpachten. Unfr. Marie. Mitterhalle a. G., Vertnamtir.

Seite morgen 5 1/2 Uhr verschied nach kurzem Leiden unsere herzlich geliebte
Gertrud
im Alter von 7 Monaten.
Merseburg, 18. Aug. 1911.
Tiefbetriibt:
Familie W. Herrfurth.

Zodes-Anzeige.
Donnerstag früh 7/4 Uhr verschied nach langem und schweren Leiden mein lieber Sohn, unser Bruder, der Gärtner
Hugo Hesselbarth
im noch nicht vollendeten 25. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetriibt an

Paul Hesselbarth, Friedrich Hesselbarth, Richard Hesselbarth, Karl Hesselbarth.
Merseburg, 18. Aug. 1911.
Die Beerdigung findet Sonntag, 20. Aug., nachm. 4 Uhr auf dem Altenburger Friedhof statt.

Soft neues Piano
für 400 Mk. zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich melden unter
A R 20 in der Exped. d. Bl.

Nach vor kurzem erfolgtem Heimzuge unserer lieben Mutter folgte heute nachmittags 2 Uhr unser herzenguter Vater, Herr Landrentmeister a. D.
Traugott Plesse
Ritter des eisernen Kreuzes und anderer Orden
im 76 Lebensjahre ihr in die Ewigkeit nach.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Kurt Plesse,
Merseburg (Kloster), den 17. August 1911.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 Uhr vor der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Bekanntmachung
Ich habe die Jagdanzug auf den Grundstücken des nördlichen Jagdbezirks der Stadtgemeinde Merseburg an den Vereinen Merseburger Weidmänner, die des südlichen Jagdbezirks an den Landwirt Herrn Paul Anstett in Mülcheln auf die Zeit vom 1. Juni 1911 bis 31. Mai 1917 verpachtet. Die hierüber abgeschlossenen Pachtverträge liegen vom 19. Aug. 1911 2 Wochen lang im Magistratsbureau, Rathaus 1 Treppe, öffentlich aus.
Jeder Jagdenosse kann während der Auslegungszeit beim Kreisaustrich hieselbst gegen die Pachtverträge Einspruch erheben. Dieser darf sich jedoch gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen insoweit nicht richten, als dieselben durch das im § 21 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 vorgeschriebene Verfahren festgelegt sind. Merseburg, den 17. Aug. 1911.
Der Jagdortsteher, Dr. Haacke.

Rähmaschinen
werden schnell u. gut repariert bei
L. Albrecht, Sämalte Str. 14

Ich empfehle, nur so lange Vorrat reicht,
vom Faß
Prima Prima Export-Tafel-Apfelwein
a Liter 30 Pf
Kurt Röthel Nachfl.
Telephon 345, Markt 9.
Ehem. Garde
Sonntag früh 7,36
Abfahrt nach Jena.
Jüngerer Austräger
sodort gesucht
Buchhandlung.
Wo kann jgs. Mädchen Plätschen lernen?
Spenden unter W in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Anzeigen für Mülcheln und Umgegend.
Königer Saal.
Technikum Mülcheln
Masch.-u. Elektro-Ing., Techn., Werkm. Lehrfabrik
Einen Barbier-Belehrung sucht sofort bei Familienangehörigen unter sehr günstigen Bedingungen Herr. Weiz. Barb. u. gepr. Maschew. Golden bei Dulle a. S.
Größtes Atelier, vorzüglich eingerichtet.

Dehmig-Weidlich Seife
aromatisch
Beste für den Haushalt sparsam u. ergiebig im Verbrauch schont die Wäsche.
Verkaufsstellen durch Placate kenntlich.
Zu haben in Merseburg a. S. bei Ww. Th. Schreyer, Neumarkt 64, A. Berger Nachf. Curt Dahn, Emil Wolf, Dauer Nachf., Paul Hesse.

Sprechttag.
Sonabend den 19. August 1911 bin ich von vorm. 10 Uhr ab
in Mülcheln
(Restaurant „Gute Quelle“) zu sprechen.
Goedecke,
Rechtsanwalt u. Königl. Notar in Freyburg a. N.

Lehrer Bauhandwerk
für dauernde Beschäftigung gesucht. Eintritt sofort
Grunde Rheinold b. Gr. Rahna. Stat. Frankleben.
Döring & Ledermann, Alt.-Gef.
Freiherrn, ehliches, jüngeres Dienstmädchen zum 1. Oktober gesucht.
Germ. Schöne, Kaufmann, Mülcheln Nr. 4.

Photographie Rud. Arndt, Merseburg, Gotthardstraße 42.

Ernte-Geschenke.

Als besonders geeignet empfehle ich zu aussergewöhnlich billigen Preisen:

Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Mousseline, Washstoffe, Tuche und Buckskins, Schürzenstoffe, Leinen- u. Baumwollwaren, Hemden, Bettbezüge, Handtücher, Bettdecken, Tischdecken, Unterröcke, Strümpfe, Schürzen, Taschentücher, Strickwesten, Unterjacken, Blaudrucks, Gingham etc.

Einzel-Roben und Roben knappen Masses zu bedeutend reduzierten Preisen.

Hervorragend billige Gelegenheitskäufe in allen Abteilungen.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.

Tivoli-Theater.

Direktion: Hans Musäus.
Sonabend, 19. Aug. Anfang 8 1/2.

Halbe Preise! Charleys Tante

Schwank in 8 Akten v. Thomas.
In Szene gef. v. Reg. Benedikt.
Personen:
Oberst Chesney G. Berty.
Frat. J. Cohn, Stud. H. Venzfeld.
Charles Wytheham
Student S. Spemurat.
Vorb Habberley S. Bauer.
Student S. Benedikt.
Spettigue, Abbot. B. Formin.
Anna, seine Nichte F. Helin.
Pitto, f. Mündel L. Helin.
Donna Lucia d'Alvadorez F. Hüpfler.
Ella Delahav, eine
Waise C. Grünberg.
Branet, Faktotum F. Jäger.
Ort der Handlung: Oxford.
Zeit: Gegenwart.

Preise der Plätze:
Sperre 75, 1. Platz 50, 2. Platz 20.
Kasseneröffnung 7 1/2. Anfang 8 1/2.

Reiseförbe zu Fahrpreisen.
Otto Müller, Buchhändler Str. 21.
Tel. 218.

Krankenpfleger
Sonabend den 19.
d. M., abends 8 1/2 Uhr.
Zusammen sein
im Preussischen Adler,
Anlandsplatz.

„Lyra“.

Sonabend Singestunde.
Zahlreiches Geschehen erwünscht.
Der Vorstand.

Grenpau.
Sonntag den 20. August ladet
von nachmittags an zum
Erntedankfest
freundlichst ein D. Jöbe.

Burgstaden.
Sonntag, 20. Aug., ladet zum
Erntedankfest,
von nachm. 3 Uhr an
Ballmusik
freundlichst ein A. Schüller.

Groß-Rayna.
Sonntag, 20. August ladet zum
Gemeinde-Erntedankfest
und Ball
ergebenst ein O. Rabisch.

Ober-Benna.
Sonntag den 20. d. M.
Erntedankfest,
von nachm. 3 und abends 8 Uhr
Ballmusik,
wozu freundlichst einladet
D. Wünsche.

OXO

Der Sieger
im Wettfluge um die
Gunst des Publikums ist der
**OXO Bouillon-
Würfel**
der Comp^{te} **LIEBIG.**
Hauptvorzüge:
Schnellste und bequemste Verwendung.
Preis 5 Pfg.

Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,

Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.

Diskontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,

Versicherung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage
der Abhebung bei **kulantesten Bedingungen.**

Vermietung von **Schränkfächern** in feuer-
und diebstahlsicherer Tresoranlage.

Kostenfreie Einlösung aller Kupons und
Dividendenschelne.

Zischler

für Bau u. Möbel gesucht

z. d. neuen hohen Tariflöhnen, dauernde Arbeit.

Zischler, d. dem Deutsch. Holzarb.-Verb. nicht angeh., wollen
sich schriftlich oder persönlich melden.

Arbeitsnachweis der Holzindustrie von Hamburg und Umgebung
Hamburg, Georgsplatz 13.

Röbtschen.

Sonntag den 20. August
ladet zum
Erntedankfest,
von nachmittags 3 Uhr ab
Ballmusik,
freundlichst ein u. vte.

Schkopau.

Gasthof Zum Raben.
Sonntag den 20. August von
nachmittags an
Lanzbergnügen,
wozu freundlichst einladet
F. Gehland.

Bringe meine neu renovierten
Solaitäten in Empfehlung.
Dieters Restauration.
Sonabend abend Salzknochen.

Heute Sonnabend
Schlachtfest.
Richard Lepper, Neumarkt 45
Heute Sonnabend v. 6 Uhr an

ff. Thür. Rostbratwürste
G. Mohr, Breite Str. 19.

Jung Mädchen, auch schul-
pflichtige Kinder finden
gute Pension,
sorgsame Überwachung, gründliche
Ausbildung in allen Industrie-
fächern. Gelegenheit zu Haus-
haltungs-, Musik-, Mal- und
Tanzstunden. Pensionenpreis 800 Mk.
M. Krueger,
Raumburg a. S., Burgstraße 35.
Industrie- u. Rüstgewerbeschule.

Schirmreparaturen, Bezüge
gut und billigst
Aug. Froll, Joh. S. Grothe,
Burgstraße 7.

Sagelöhner
finden dauernde Beschäftigung.
Königsmühle Merseburg.
Kräftiger, sauberer
Hausbursche,
nicht unter 17 Jahren, sof. gesucht
Paul Häber Nachf., Markt 9.

Ordentliche Frau
zum Kohlenabladen
sofort gesucht
Paul Göhlisch, Neumarkt.

Einige tüchtige
Mäherinnen
finden dauernde Beschäftigung bei
guter Bezahlung.
Säberei Mauersberger,
Ammendorf.

Lehrlinge
für das Buchfach
steht ein, auch ein
Baufmädchen
sucht A. Jagen, Entenplan 9.
Wir suchen eine tüchtige
Maschinenschreiberin,
welche flott stenographieren kann.
Antritt 1. Oktober, wenn möglich
früher
C. W. Julius Blauke & Co.,
G. m. b. H., Merseburg.

Ältere unabhängige Frau
oder nicht zu ig. Kräutlein
wird per sofort zur Wartung
eines kleinen Kindes nach Halle
gesucht. Näheres bei
Frau Paul Pfeiff, Al. Ritterstr. 8.
Ein ordentl. tüchtiges
Zimmermädchen
wird bei hohem Gehalt zum
15. Sept. gesucht Müllers Hotel.
Ankünd. besseres Mädchen,
welches gut kochen kann, wird als
Stubenmädchen von ein. Dame
zum 1. Okt. gef. Lohn 80-90 Mk.
Näh. Burastr. 10. Burastraße.

Sauberes, ehrliches Dienstmädchen
wird zum 1. Oktober gesucht
Gottwardstr. 28.
Ein ordentl. Dienstmädchen
per 1. Oktober gesucht
Burastr. 13. part.

Ordentliches Dienstmädchen,
nicht unter 18 Jahren, bei hohem
Lohn, oder Aufwartung für den
ganzen Tag sofort gesucht
Frau W. Kuntze, Gutenbergstr. 1.
Ein sauberes, ehrliches Mädchen,
nicht unter 18 Jahren, wird zum
1. Oktober gesucht. Zu melden mit
Buch bis nachmittags 5 Uhr
Belgrube 9, 1. Treppe.

Ein sauberes, ehrliches Mädchen,
nicht unter 18 Jahren, wird zum
1. Okt. gesucht. Zu melden mit
Buch bis nachm. 5 Uhr
Belgrube 9, 1. Treppe.

Ein fleißiges Mädchen
wird zum 1. Oktober bei hohem
Lohn gesucht. Zu erfragen in
der Erped. d. Bl.
Älteres zuverlässiges
Mädchen
bei hohem Lohn per 1. Okt. gesucht
Frau Mauersberger, Markt 9.
Burastr. 22.

Suche ein
tüchtig. Mädchen
nicht unter 18 Jahren für Küche
und Haus zum 1. Oktober.
Frau Dr. Witte, Braunsstr. 4.
Älteres Mädchen oder unab-
hängige Frau als
Aufwartung
sofort gesucht
Halleische Straße 39. part.
Siehe eine Beilage

Um die verderblichen Folgen der Dürre

für die Landwirtschaft und für die Konsumenten zu mildern, hat wie wir bereits kurz berictheten, im Bayerischen Ministerium des Innern eine Besprechung stattgefunden, deren Ergebnis amtlich wie folgt dargestellt wird:

Wenn auch die Seuernte und in der Hauptsache auch die Getreibeente in den meisten Gegenden Bayerns gut war, so wird doch der Mangel an Krummeterte und des spärlicheren Kleinfutters in Verbindung mit der schlechten Kartoffel- und Hülsenerte in weiten Gebieten Bayerns einen ganz außerordentlich großen Mangel an Viehfutter zur Folge haben. Dieser Mangel muß um so härter empfunden werden, als er auf ein schlechtes Futterjahr folgt, das ohnehin schon in einer Einseitigkeit der Viehhaltung gefordert hat, und weil er gleichzeitig mit verschiedenen Viehkrankheiten zusammenfällt, die eine weitere Verminderung der Viehzahl mit sich bringen. Unter diesen Umständen birgt die für große Teile des Landes drohende Futtermittelknappheit in Verbindung mit der Frage einer ausreichenden Versorgung unserer Bevölkerung mit Fleisch und Milch hinsichtlich der Gefahr eines allgemeinen Mangelzustandes in sich.

In Bezug auf die zu ergreifenden Maßnahmen war die Verammlung zunächst übereinstimmend der Ansicht, daß die vorhandenen Vorräte (Heu, Krummet und Stroh) bei sparsamer Verwendung in Verbindung mit Kraftfuttermitteln zur Deckung des bedürftigen Bedarfs bis zum nächsten Jahre genügen und daß daher die von einigen Seiten angeregte Einfuhr von Getreide aus dem Auslande nicht voranzuführen sei, zumal diese auch wegen der Gefahr einer weiteren Verschleppung und Verbreitung der Maul- und Klauenseuche bedenklich wäre. Dagegen wurde als ein Gebot der Nothwendigkeit bezeichnet, daß die Landwirte viel mehr Kraftfuttermittel als in gewöhnlichen Jahren verwenden, um mit den vorhandenen Vorräten durchzukommen zu können. Die Vorkaufe von den Beamten sind schon sogleich und überflüssig zu übertrieben hohen Preisen vorzunehmen, besetze jedoch um so weniger Anlaß, als der Hauptbedarf hierfür naturgemäß erst im Herbst und Winter bevorzuzugere. Die amnestischen Vertreter der großen Zentralgenossenschaften erklärten ausdrücklich, daß sie über hinreichende Vorräte von Kraftfuttermitteln verfügen, um den Bedarf für Monate zu angemessenen Preisen decken zu können.

An dem durch die unangünstigen Verhältnisse in wirtschaftlicher Hinsicht geratenen Landwirten zu ermöglichen, ihren Bedarf an Kraftfuttermitteln zu beschaffen, wurde eine ausgiebige staatliche Unterstützung durch unverrentliche Zuschüsse und durch ausgedehnte Zinsermäßigung als notwendig bezeichnet. Die Vertreter des Innern legten dar, daß die Staatsregierung wie bei früheren ähnlichen Anlässen den in ihrem wirtschaftlichen Stande bedrohten Landwirten die erforderlichen Unterstützungen für den Einkauf der Futtermittel zukommen lassen werde. Der Vertreter des Reichsministeriums erklärte, daß die Verkehrsverwaltung dort, wo das Vorhandensein eines Notstandes in weiten Umfange als nachweislich anzusehen sei, auch auf dem Gebiet des Tarifwesens diejenigen Maßregeln ungeschampt treffen werde, die zur Milderung und Abwendung eines solchen Notstandes geeignet erschiene.

Ferner wurde wiederholt der Wunsch geäußert, daß die Mäuser mit Müchigkeit auf die durch die Maul- und Klauenseuche und den Viehwahnschlag bedingte traurige Lage der Landwirtschaft thätlich eingeschränkt werden möchten, und daß auch bei der Einberufung der Meeres- und Landwehre auf den Umstand Rücksicht genommen werden möchte, daß sich die Ernte aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse noch niemals auf so kurze Zeit zusammengebrängt habe, wie dies heuer infolge der außergewöhnlichen Witterung der Fall sei.

Besonders ungünstig wurden die Aussichten der Kartoffelernte beurteilt. Es wurde hierbei als notwendig erachtet, den zu erwartenden geringen Ertrag in erster Linie für menschliche Nahrungszwecke sicherzustellen und zu diesem Behufe für Futter- und Brennereizwecke nach Ersatzmitteln zu suchen, unter denen vor allem Mais in Betracht kommt. Die Verammlung sprach sich daher für eine vorübergehende Aufhebung des Maiszolles und für eine entsprechende Zulassung der Verwendung von Mais in den landwirtschaftlichen Brennereien und in Verbindung damit auch für die Zulassung der Abgabe von Futterrohstoffen aus diesem erweiterten landwirtschaftlichen Kreis aus. Die Wichtigkeit dieses Punktes wurde angesichts der Bedeutung der Schweinezucht für Bayern, dessen Fleischkonsum auf zwei Dritteln aus Schweinefleisch besteht, ganz besonders betont, da Kartoffeln und eventuelle Mais das Hauptfutter für Schweine bilden. Die Stellung dieser Frage werde allerdings zum Teil erst erledigt werden können, wenn über den Ersatz und Höchstzahl wieder zusammengetreten sind; es werde aber auch bis dahin noch früh genug sein.

Die sämtlichen Vertreter der Landwirtschaft waren übereinstimmend der Auffassung, daß die in Aussicht genommenen Maßnahmen geeignet seien, den Landwirten in allen Gegenden Bayerns die Noth zu erleichtern und den bestehenden Hunger zu lindern, und daß daher dringender Anlaß bestände, sie wiederholt eindringlich vor der übereilten Veräußerung ihrer Viehhaltungen zu warnen; denn sie würden bei einer solchen Veräußerung nur Scheudeckpreise erzielen, die außer jedem Verhältniß zum wahren Werte des Viehes stehen, während sie sich bei Zurechtbringung ihres derzeitigen Viehbestandes unter vernünftigen Haushaltsplan mit ihren Futtervorräten für jetzt und künftig ausreichende Preise sichern würden.

Ein Zentrumsblatt, der „Vater. Anz.“, weist diesen amtlichen Bericht noch dahin zu ergänzen, daß der Vertreter der Zentralvereinsfrage, Direktor Wülbauer, die Aufnahme des Zolls auf Zuckerrüben verlanget, was aber erst erledigt werden kann, wenn die Angelegenheit und abgelehnt wurde. Landesökonomischer Sachverständiger Dr. Heim betont, daß die Aufhebung des Futtergetreideszolles rückwirkend auf die Getreidepreise wirken würde, daß ein Preisrückgang die Folge sein könnte, während andererseits die Erhaltung der 1,90 Mark-Zoll kaum die Noth lindern würde. Mits dagegen kommen vom Auslande und made keine Konkurrenz.

Deutschland.

— (Die Antijemiten) lieben es, sich als die Vertheidiger des christlichen Glaubens gegen die „ungläubigen“ Freimüthigen aufzuspielen. Dabei ist aber bekannt, daß eine ganze Reihe antijemitischer Führer — wir erinnern

nur an den Herausgeber des Antijemiten-Katholizismus Theodor Frick — das Christentum stets scharf bekämpft und sogar teilweise dem altgermanischen Wodankult sich zugeneigt haben. So hat Frick bei einer Sonnenwendfeier der Antijemiten bei Darmstadt der Amtsgerichtsrat Dr. Maier eine von Jansen tönende „Feuerrede“ gehalten, in der u. a. folgende Sätze vorfielen: „Der hochzielende Sonnenfinstern der nordischen Rasse, die bis auf den heutigen Tag noch unfreier deutschen Volke in Blut und Seele sein Gepräge gibt, sah die Gottheit nicht weit über der Erde, denn unser Erdemurmur unerschaffen ohne Mittler, hart, grausam und unerbittlich rächend thronen und unerschrocken walten, sondern erkannte den Altam Altwaters liebend und gegenstand mitten im Welkenleben wehen und gesehmähig wirken, Gott ohne Mittler dem ehlich sich Willenden und Strebenden sich offenbaren...“ Wie die Jansen sagten wir uns in nächstlicher Weisheit und das unheilvolle Valderfeuer, um neu zu werden, wach zu halten und zu stärken den Lebensglauben...“

— Der Balderglaube des Herrn Maier und seiner Freunde mag ja eine ebenso billige Sache sein, wie sich die Sprache des begeisterten Wodanabeters durch Klarheit und Schlichtheit auszeichnet. Aber es ist doch ein starkes Stück, daß diese Partei, die derartige „Heilige“ unter sich hat, in pfarrlicher Überhebung anderen Parteien den Respekt vor der christlichen Kirche abzuspreden mag.

(Die evangelischen Orthodoxen) sind jetzt schon so weit gekommen, daß sie ihre Kritik gegen die kirchlichliberalen in der — ultramontanen Presse niederlegen. Ein gegen Garnal gerichteter Aufsatz „von einem angesehenen Protestanten“ ist dieser Tage in der katholischen „Schlesischen Volkszeitung“ erschienen. Evangelische Glaubensfragen in einem katolischen Blatt zu erörtern, dazu gehört für einen Evangelischen allerdings ein merkwürdiges Aufgebläse!

— (Aus dem Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes) für den Jenaer Parteitag teilt der „Bor.“ folgenden vorläufigen Auszug mit: Die Mitgliederzahl hat zwischen Jahren von 720 038 im Vorjahr auf 835 502 in diesem Jahre, das ist eine Zunahme um 115 254 Mitglieder. An der Zunahme sind beteiligt die männlichen Mitglieder mit 90 473 und die weiblichen mit 25 051. In 19 Bundesstaaten besitzt die Partei 188 Abgeordnete. Auch die Zahl der sozialdemokratischen Gemeindevorteiler hat sich vermehrt. Die Partei zählt in 140 Städten 2015 und in 2240 Landgemeinden 6646 Vertreter, außerdem sitzen in den Magistraten von 31 Städten 95 und in den Vorständen von 83 ländlichen Gemeinden 154 Genossen. Insgesamt sind 8910 Gemeindevorteiler vorhanden gegen 7729 im Vorjahr. Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurden 35 644 Mitglieder- und 13 163 öffentliche Ver-

Christoph Schulze Brautshau.

Eine leitere Geschichte mit ernstem Hintergrund von G. Fischer-Markgraf.

(S. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Heinz mußte lachen. „Na, der Traum wäre nicht das schlechteste, was meinen Sie, Couline?“ Er stand gerade vor Kathi, um ihr „Gute Nacht“ zu wünschen. Sie verzog seine Miene, sondern blinzelte, schon gegen die Nachtel guckend, an ihm vorüber. Da irrgerte er sich wieder über sie. „Du machte eine stumme Verbeugung und schritt mit dem Andern aus der Tür.“

Als Toni heute abend zur Ruhe ging, fand sie einen Regensturm und eine gefüllte Walfischschüssel unter dem Bettende ihres Nagers, verschob aber ihre, durch die Luft über diese Hinterdracht befremdore Miede in den Nebenraum der späten Tagesstunden auf eine günstigere Gelegenheit.

Auf ihren nebeneinanderliegenden Zimmern angelangt, zog Heinz vorerst ein Schlüsselbund aus der Tasche, um für sich und den Freund das Nötige für die Nacht und den nächsten Morgen herauszulegen. Es war dies schon in seinen Jünglingsjahren sein Geschäft bei allen derartigen Gelegenheiten gewesen.

Christoph verstorbenen Vater hatte dem Sohne des nur mäßig bemittelten Dorfschulmeisters, den er in sein Haus gezogen, sowie Güte und Freundlichkeit erwiesen, daß es ihm als eine Wiltet der Dankbarkeit erschien, dem guten Väter den Last des Lebens ein wenig zu erleichtern. Nebenbei benomundete er ihn ein wenig, was sich der Jugendgebehrte, mit wenigen Ausnahmen, gern gefallen ließ.

Während der Rechtsanwalt in den Hofen krante, hatte Christoph sich seines Hofes entledigt, die Sände in den Taschen vergraben und ging, gegen seine Gewohnheit, mit starken Schritten in seinem Zimmer auf und ab.

Heinz hatte schon einige Male von der Seite vernommene Worte auf den Freund geroosen. Selbst erlaubte sich, eine heuchlerische und gefällig diesen Bein Armer. „Was sag mal Dieder, was ist heute in dich gefahren? Es ist eine Urkraft über dich gekommen...“

Der Andern hatte augenblicklich nur auf eine passende Gelegenheit gewartet, seiner Erregung einigen Abfluß zu verschaffen. „Dieder, immer Dieder“, brach er los, „sagt du denn gar keinen anderen Namen für mich? Das sag mal was, was sagst du heute, was ist für immer — er ist einmal lächerlich gemacht.“ Er fuhr sich mit dem Zaehentuche putzend über die feuchte Stirn.

Heinz schälte ein wenig. „Du meinst den Walfisch?“ fragte er hinterhältig, „ein allerliebtestes Mädchen —“

Der Freund warf ihm einen misstrauischen Blick zu. „Der Walfisch?“ fragte er, „hab gar nicht gesehen. Aber die Andern, die Katzi,“ sprach er jetzt aus in den Vor, „das ist ein Brautmadchen. Was für schöne Augen sie hat und für seine, schlank Glieder und die weiße, schmale Hand —“

„Die nicht zu arbeiten versteht,“ fiel Heinz mit ihm selbst unbenutzter Schärfe ein.

Christoph suchte ungeduldig die Achseln: „Hat sie bei mir nicht nötig.“

„Bei mir schon gleich, sehr gut!“ meinte der Andere ironisch.

„Sind wir nicht darum gekommen?“ fragte der Freund heftig, „was hast du bloß?“

Der Rechtsanwalt machte ein befürztes Gesicht. „Ich, wie du fragst, ich? — Gar nichts!“ hortete er. „Aber, ich bin erkraunt, unglücklich,“ setzte er jetzt aus in den Vor, „über keine gänzlich Verminderung. Er schling die Hände ineinander. „Das ist ja, als wenn man sich mit einem brennenden Licht in ein Wulderstuck setzt. Voni, vidi —“ er stochte einen Moment, „übrigens, zu dir paßt sie nicht!“

Christoph bekam einen roten Kopf. „Na, erlaube mal.“ Heinz hatte ihn auf die Schulter, er machte sein bitteres Rechtsanwalt Gesicht, „er sprach es sonst immer nannte: „Schauhere dich nicht, mein Junge, die Zeit wird es ja lehren. Wutmaze übrigens, daß der Gegenstand die Debatte nicht wert ist,“ und ehe der andere noch den Mund zu entrüsteter Gegenwehr öffnen konnte, war er schon an der Tür. „Dort auf dem Stuhl liegt dein Rechtsgesetz, ichal noch. Gute Nacht!“

In seinem Zimmer stand er noch ein wenig in Gedanken verlorren, dann setzte er sich auf den Rand seines Bettes, um an die Nachtel zu gehen; da machte ihn ein seltsames Geräusch aus seinem Ohren aufschrecken. Es klang wie ein Wimmern und Wiseln, dann wie ein lauter Schrei.

Mit einem Sprung war er an seinem Nachtschreiben und sah die Höhe zusammengekauert in einer Ecke, die Augen stehend auf seinen Befreier gerichtet.

Das Hündchen am Bettelassend, zog er es hervor.

„Injamer Köter, was hast du hier zu suchen? Das ist die Toni gewesen. Na wart.“

Er drückte auf die Klingel und öffnete die Tür. Unten im Hausflur hörte er inmengerräusch, darunter das Klackeln eines Regenschuhs.

Den Hund dem heretdelenden Hausmädchen übergebend, zog er sich lachend in sein Zimmer zurück: „Diefe

Toni, ein Wetternadel!“ Ja, da steckte Leben drin, das konnte manchen Saß geben.

Der kleine Vorfall hatte seine Laune gebessert und better degab er sich zu Ruhe.

Heinz war am nächsten Morgen frühzeitig aus den Hofen, um einen Spaziergang durch den Park zu machen. Schon auf der Treppe war ihm Toni, die im Begriff war, in ihre Sprachenbücher zu rabeln, mit dem Hüderpaket begegnet. Er hatte sie an den Jopfen festgehalten und sie wegen Döhnres Einferkerung zur Rede gestellt. Sie hatte erst gelacht, dann sich ganz entschieden gegen den Verdacht verwahrt: „Übrigens, die ich liebzen geworden“, meinte sie würdevoll, „und habe ein Jahr die Seelste bestritt.“

„Na,“ Heinz hatte sich eingemalte bestig verbeugt, „wird dem fünftig Rechnung tragen.“

Er hatte sie, wie ein guter Freund mit ihr plaudernd, vor das Haus begleitet, ihr das Wüderpaket aufs Rad geschmalt, mit dem sie den täglichen Weg zur Schule machte, und hatte dann durch den Garten gehend, allein mit sich und der Natur, eine Morgenstunde künftlicher, neuenfürtender Einflanke und Frische erlebt.

Am Frühlingsfest hatte Kathi präsidiert, ihre Mutter ließ sich entschuldigen, „sie sei beim Grauenrechen“, der Oberamtmann war schon mit Tagesrauen über Land geritten.

„Und Sie helfen nicht?“ hatte Heinz gefragt.

Sie antwortete, wie gewöhnlich, kumm die Achseln und reichte ihm eine der vollbesetzten Fleischschüsseln. „Dann habe ich mich zu Christoph gemacht und ließ ich von ihm über die Heißden, das Theater und sonstige Neugierigkeiten erzählen.“

Silgendorff hatte schweigend dabei gelassen, nur ab und zu einige stark faraktische Bemerkungen ins Gespräch streuend. Kathi hatte davon nur gerade soviel Notiz genommen, als die Schüsselkeit gebot, dagegen konnte er sich nicht genug über den Freund wundern, daß dem vierundmanzig Stunden eine vollständige Umwandlung auwege gebracht.

Nach dem Essen war das junge Mädchen mit dem Gast hinaus gegangen, um diesem den Park zu zeigen, und Heinz lag im bequemen Korbsessel, ein ausgefallenes Buch in der Hand auf der Veranda, aus Seite der gemieteten Sautüre.

Das war gerade lo, wie er es sich ausgemalt hatte. Morgenfrische, ein vorzügliches Frühstück, allein sein mit einem guten Buch, und democh litt es ihn nicht lange auf bemselben Fleck.

(Fortsetzung folgt.)

Nahrung finden. Infolgedessen sieht man die sonst lichtscheuen schwarzen Gezellen jetzt in der Dämmerung in Mengen wandernd und an feuchten Gräben oberhalb der Erde ihre Nahrung (Gewürm und Schmeden etc.) suchend. Auch ein Zeichen der Zeit!

§ Sperrg. 17. Aug. Wie mit zuverlässiger Seite erfahren, wird unter Nr. 24 d. Mz. Einquartierung bekommen, und zwar Halbesche Artillerie. Güteraufnahme dürfen die braven Vaterlandsverteidiger sicher sein.

§ A. M. Mendorf, 17. Aug. In der hiesigen Kesselfabrik von Leo Jeger u. Co. glitt heute beim Bewegen einer Eisenplatte der Kesselschmied Otto Gebhardt aus Oendorf aus; die Platte fiel dem G. auf das linke Bein und führte einen Bruch desselben herbei. Der Verletzte wurde nach dem Krankenhaus „Bergmannstrost“ geschafft. — Aus der Dienstmännchen Verkaufsbude hier wurden Zigarren und Zigaretten im Werte von etwa 15 Mark gef. — In Oendorf wird ein Arbeiter aus dem Schlafraum der Ziegelei von Loesche 50 Mk. entwendet worden. — Der Wino-Glöckle in Burg i. A. stahlen Diebe mehrere Schöß Gurten.

Mücheln und Umgebung.

18. August.

* * Zu den Herbstmanövern im Querfurter Kreise erläßt der Kgl. Landrat folgende beachtenswerte Bekanntmachung:

Die diesjährigen Herbstübungen des Militärs erstrecken sich auf einen großen Teil des Kreises Querfurt. Die Abtheilung einzelner Teile des Kreises durch Truppen findet deshalb in einem außergewöhnlich starken Maße statt.

Wie die Gemeinde- und Gutsverhältnisse aus den ihnen ausgehenden Nachrichten erleben werden, daß teilweise eine größere Belegung der Ortschaften als nach der für gewöhnliche Zeiten und Verhältnisse festgestellten Belegungsstärke stattfinden müssen, um die obigen großen Manöverleistungen der Truppen nicht zu sehr zu behindern.

Daß in einzelnen Orten die Unterbringung der zugeordneten Einquartierung mit Schwierigkeiten verbunden sein wird, ist mir bekannt; eine andere Verteilung der Truppen auf die Ortschaften ließ sich trotz vieler Verhandlungen mit den Militärbehörden insbesondere auch mit Rücksicht auf die militärischen Interessen nicht ermöglichen. Ich vertraue daher auch diesmal auf die Umäßigkeit der Ortsbehörden und auf die Einlichkeit und den guten Willen der Kreisbewohner, daß sie diese Schwierigkeiten überwinden und den bisherigen guten Ruf des Kreises Querfurt und seiner Bewohner als Soldatenfreunde auch in diesem Jahre durch freundliche Aufnahme der Truppen und durch Gewährleistung der Verhältnisse entsprechend guter Quartiere weiter bestärken.

Zu bemerken hierbei noch, daß in den Fällen, in welchen sich eine Überschreitung der höchsten Belegungsstärke nicht hat vermeiden lassen, militärischerseits von der Stellung den gefälligen Anforderungen entsprechender Quartiere für Offiziere und Mannschaften abgesehen wird.

Wegen Leistung der Quartiere, Verabreichung der Verpflegung und Vierung der Futrage verweise ich auf die Gesetze betr. die Quartierleistung vom 25. Juni 1868 (Wandbesuchsblatt S. 523), die Naturalleistungen für die demofreie Nacht im Frieden in der Fassung des Gesetzes vom 24. Mai 1898 (Wandbesuchsblatt S. 301), auf die Ausführungsbestimmungen vom 13. Juli 1898 (Wandbesuchsblatt S. 921). Mit Rücksicht auf die herrschende Futternot habe ich die Militärbehörde ersucht, von der Anforderung an Heu nach Möglichkeit abzusehen.

Die Futrage wird den zur Vierung verpflichteten Ortsbehörden gleich von dem betr. Truppenteile besagt. Die Ortsbehörden haben deshalb dafür zu sorgen, daß die Amtskräfte, in denen die Durchschnittspreise für Futrage veröffentlicht sind, den Truppenteilen vorgelegt werden können.

Die vorstehenden Bestimmungen wollen die Gemeindebehörden den Ortseingesehnen in geeigneter Weise bekannt geben, damit unbillige Vorurteile zwischen Publikum und Militär vermieden werden.

* * * Ach der Hitze! Die Hitze ist vorüber, und es ist nach dem allgemeinen Witterungsstande anzunehmen, daß wir vor einer auch nur teilweise Wiederholung solcher Periode, wie viele fürchten, geschützt sind. Aber die Nachwirkungen derselben und die Folgen treten, zumal die Trockenheit bei uns weiter anhält — das bisherige Regen, das in den letzten Tagen gefallen ist, kann nicht in Betracht kommen —, immer mehr in Erscheinung. Der Wasserstand der Flüsse hat noch keine Aufbesserung erfahren, viele sind bis zur Hälfte des Flußbettes wasserfrei geworden, und recht unheimlich treten ihre verschlammten, schmutzigen Ufer hervor. Der Laubbfall der Bäume in Wald und Stadt hat gerade in den letzten Tagen, nachdem die Nächte ziemlich kühl geworden sind, einen größeren Umfang angenommen, und viele Bäume, die sonst bis zum Oktober ihre dicke Krone zeigten, lassen bereits jetzt den blauen Himmel durchscheinen. Auf Straßen und Wegen liegt das dicke Laub in großen Haufen. Unsere Majanenlagen geben weiter dem Untergang durch Trockenheit entgegen, denn auch eine öffentliche Spargung würde ohne wesentlichen Nutzen sein. Und im Wirtschaftsleben, im Haushalt des kleinen Mannes ist man gar sehr darauf angewiesen, die Rechnung für den täglichen Bedarf von neuem zu kontrollieren und zu kürzen — und immer noch will das Exempel nicht stimmen; noch ist trotz Einschränkung nach allen Seiten die Ausgabe im Verhältnis zur Einnahme zu hoch. Das sind keine guten Aussichten!

* * * W. K. 18. Aug. Die hierdurch vom Manöver beim Baden der militärischen Herbstübungen wird

darauf hingewiesen, daß Postsendungen für die an den Übungen teilnehmenden Mannschaften zur Verbindung mit Bezugsgeräten nicht nach dem fast täglich wechselnden Nachrichtenstand, sondern stets nach dem Garnisonorte gerichtet werden müssen. Auch für Sendungen an Offiziere der übrigen Truppen ist das zweckmäßig. Für die richtige Weiterbeförderung wird von der Post geordert. In der Vorliste der Postsendungen an Offiziere und Mannschaften auf den Truppenübungsplätzen ist als Bestimmungsort entgegen der Garnisonort oder in zweifelhafte der Truppenübungsplatz anzugeben. Auf keine Weise dürfen auf solchen Briefen um zwei Bestimmungsorte vermerkt sein, weil dann Unklarheiten und Weiterungen entstehen. Weiter ist es dringende notwendig, auf Sendungen an Unteroffiziere und Mannschaften (einschl. der einjährig-Freiwilligen) außer dem Familiennamen, dem auch der Vornamen und u. a. die Wohnungsnummer beizufügen sind. Dienstaufsicht und Truppenteil (Regiment, Bataillon, Abteilung, Compagnie, Eskadron, Batterie) genau anzugeben. Auch bei Sendungen an Offiziere und Ärzte sind diese Angaben erforderlich. Mangelhafte Vorlisten tragen oft die Schuld an der Verzögerung der Postkäufe. Postanweisungen, gebührende und eingehaltene Verbindungen sowie Soldatenpakete ohne Wertangabe bis zum Gewicht von 3 Kilogramm werden kostenfrei nach- und zurückgeliefert. Dagegen werden die im Postwege bezogenen Leistungen nur auf Antrag, und zwar gegen Vorauszahlung der Überweisungsgebühr ins Manöver nachgeschickt.

§ Jenaerode, 18. Aug. Herrn Hempel hier selbst gelang es dieser Tage, in hiesiger Gär einen Samen zu erhaschen, in welchem sich außer sieben Samen nicht weniger als 3001 Mischlingen vorfinden. § Freilicht, 18. Aug. Das Dienstmädchen Rosa Lauterbach wurde als ihre nach Stuttgart in Freiburg war, ihrem Herrn zweimal drei Mark aus der Tasche gestohlen. In Naumburg probierte sie in Abwesenheit der Herrschaft alle Schlüssel aus, gelangte so in die gute Stube und öffnete den Schreibtisch. Sie nahm fe das eine Mal einen 50-Mark Schein, verwechselte ihn mit feine 20-Mark Schein zurück, am zweiten Male feine 10-Mark Schein, als fe nach Stuttgart in einer anderen Stelle blieb es bei einem Versuch. Sie erhielt dierüber von der Naumburger Straßammer feine 3 Monate Gefängnis. Ein Monat wird durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen.

Wetterwarte.

18. August. Zeitweise heiter, meist wolfig bis trüb, ziemlich warm, Regenfälle, stellenweise Gewitter. 20. August: Wechseln demütigt, zeitweise aufhebend, mäßig warm am Tage, ziemlich kühl am Abend, Regenschauer, vereinzelte Gewitter.

Luftschiffahrt.

Wieder eine Schwanenfahrt.

Wie man aus Dos bei Baden-Baden meldet, ist das Doppel-Luftschiff „Schwaben“ Donnerstag früh 7 1/2 Uhr zur Verfahrt nach Friedrichshafen aufgegeben. In der Fahrt nahmen 5 Passagiere teil. Im letzten Augenblick erkrankte auch Otto Kappeler zum Mitschiff in der Halle. Fahrleiter war Dr. Geisler, über die Ankunft der „Schwaben“ in Friedrichshafen berichtet der Draht: Das Luftschiff „Schwaben“ war am Donnerstag früh 6 3/4 Uhr in Baden-Dos zu einer Fahrt nach Friedrichshafen aufgegeben. Es passierte um 8 20 Uhr Säckingen, um 8 55 Uhr Rottlingen, 9 35 Uhr fuhr es über die Alb, um 10 Uhr über Ravensburg, 10 45 Uhr erfolgte die glatte Landung in Friedrichshafen, nachdem die „Schwaben“ bereits um 10 20 Uhr über der Stadt erschienen war und ihren Passagieren eine schöne Fahrt über den Bodensee geboten hatte. Das Luftschiff trat Freitag früh 6 1/2 Uhr zur Fahrt über Stuttgart nach Baden-Baden auf, am 28. August soll es eine Fahrt nach Hildesheim unternehmen.

Im Freiballon über die Apenninen.

Der Freiballon „Basilotta“ legte die Strecke Mailand bis Florenz zurück, er überflog dabei die höchste Erhebung des Apenninengebietes und erreichte eine Höhe von 4650 Metern.

Verolpan-Anfälle.

Der Flieger Vertoletti ist am Mittwoch nachmittag auf dem Mailänder Flugfeld aus 1000 Meter Höhe abgestürzt. Das Flugzeug ist vollständig zertrümmert. Der Flieger wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt. Der bekannte französische Flieger Verdines unternahm mit seinem Morane-Glubber einen Flug von Paris nach Trossello. Bei der Ankunft wurde er von einer tausendköpfigen Menge empfangen; er stürzte jedoch kurz vor der Landung mit seinem Apparat ins Meer. Verdines wurde unversehrt von einem Boote gerettet. Der Cinductor wurde total zertrümmert.

Vermischtes.

* (Kaiser Franz Josef im Lebensgefahr.) Ans. Schl. 16. August wird berichtet: Kurz vor 2 Uhr besah sich Kaiser Franz Josef die Wunden der Taube. Bei einer stark aufsteigenden Strahlung wurde plötzlich die Feder des Wagens, in dem der Kaiser mit dem Prinzen Leopold von Bayern lag. Die Pferde stiegen in die Höhe und zerrten den Wagen über die Straße hin und her. Der Prinz Georg und Konrad von Bayern und des Erbprinzen Josef, die hier hinter dem Wagen des Kaisers bestanden, brachten sich eine große Unruhe, da Kaiser jeden Augenblick befürchtete, daß der Wagen ein Unglück geschehen könnte. Von allen bemerkte der Kaiser die Ruhe vollständig und war zunächst nicht zu bewegen, den Wagen zu verlassen. Er ließ erst aus, als der Kutsher mehrmals Heftentlich darum bat. Da der Wagen nicht halten konnte, mußte der Kaiser im Pöden herabstiegen. Er besah sich sodann mit dem Prinzen Leopold die Wunden an sich hinauf. Inzwischen waren die Pferde beruhigt worden und der Kaiser bestand darauf, in demselben Wagen mit den übrigen Verwunden die Fahrt fortzusetzen. Bei der Rückkehr nach Schl. wurde der Kaiser vom Publikum förmlich applaudiert.

* (Zu dem graufigen Leichenfund in RLN) meldet ein Telegramm über das Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung, daß augenscheinlich die ermordete Person in einer Behälter gerichtet wurde. Aufgegeben wurde eine Leiche mit einer Anzahl Kokons, die über den Tag und Nacht die ganze Gegend abgedeckt, ohne daß bisher eine Spur aufgefallen wurde, die zur eigentlichen Mordstelle oder zu den übrigen Körperteilen führt. Es dürfte sich um die Leiche eines Mannes handeln.

* Drei Verwunden in einem Brunnen ertrankten. In dem Orte Wald bei Solingen brach bei Reparaturen in einem Brunnen ein Gerüst zusammen. Der Klempnermeister Beerhaug ein Sohn und ein Gehilfe stürzten in die Tiefe und ertranken. Ein Polizeiergent, mit einer Taucherflasche versehen, holte die Leiden heraus.

* Die Wehrkräfte der Wasserentnahme in Berlin aufgehoben. Die Wehrkräfte der Wasserentnahme für die Springbrunnen und die Straßenreinigung, die der Magistrat verführt hatte, um die Betriebsicherheit der stark in Anspruch genommenen Wasserwerke nicht zu gefährden, ist mit dem Witterungsanschlag sofort wieder aufgehoben worden.

* (Schweres Unglück in einem Steinbrüche.) In einem Steinbruch bei Gommersdorf bei Linz am Rhein entlief die während der Vorbereitung eines Sprengschusses dessen Ladung. Der Schmelzer wurde sofort getötet und furchbar verwundet, zwei Arbeiter erlitten im Gesicht schwere Verletzungen.

* (Die Vergangsarbeiten an dem untergegangenen Torpedoboot T21) schreiten schnell fort. Wie der „Vorläufer“ aus Kiel berichtet, liegen an der Unfallstelle drei Werkpumper. Räucher hind dabei, das Brand abzuändern; dann soll es leer gepumpt werden und so aufschwimmen.

* (Überfall auf ein Rademädchen.) Aus Laurahütte wird gemeldet: Am Mittwoch abend nach Geschäftsstunde wurde ein Rademädchen, als es die Tageskasse in Höhe von 2000 Mark abliefern wollte, in einem Hausflur in der Wolfstraße von zwei Banditen überfallen, die ihr die Kasse entzogen. Die Räuber entkamen.

* (Erdbeben.) Im Süden von Portugal werden täglich Erdbeben verspürt. Die Bevölkerung ist vielfach in größter Angst.

* (Die Temperatur in München.) In München betrug die Temperatur am Donnerstag morgen nur 8 Grad Reaumur bei leicht bedecktem Himmel und gegen Mittag 13 Grad Reaumur.

* (Einrichtung des Zeugfeldwessels Müller in Frankfurt a. M.) Ein Telegramm aus Frankfurt a. M. meldet uns: Am Donnerstag früh 6 Uhr wurde im Hofe des Strafgefängnisses Braunsbergheim der Zeugfeldwessel Eduard Müller aus Bamau, der im vorigen Jahre seine Geliebte ermordet hatte, durch den Schwärter Gröbler aus Magdeburg hingerichtet.

Neueste Nachrichten.

London, 18. Aug. Von allen Seebädern und Vergnügungsorten findet eine fluchtartige Rückkehr der Ferien befindlichen Familien nach ihren Heimatsstädten statt. Den Truppen steht eine schwere Aufgabe bevor. Sie haben 4600 Meilen Eisenbahnen zu bemachen. Lange kann, so heißt es, ein allgemeiner Eisenbahnverkehr in England nicht dauern, ohne daß unter den Streikenden selbst fürchterliches Elend ausbricht. Der größte Verband der Eisenbahngestellten hat bei 90 000 Mitgliedern eine Streikliste von 9 Mill. Mark, was die Zahlung von Streikgebern für die Dauer von acht Wochen ermöglicht. Da aber infolge des allgemeinen Streiks in einer Woche schon Hungernotpreise herrschen müßten, so ergibt sich, daß in kürzester Frist auch die Streikenden dem Hunger ausgeliefert sein werden.

London, 18. Aug. Die Polizei hat einen Aufruf erlassen, durch den Freiwillige aufgefordert werden zum Dienst als Spezialschuleute für den Fall, daß sich die Lage verschlimmert. Telegramme aus verschiedenen Teilen des Landes melden den Ausbruch von brennenden Eisenbahnerausständen, durch die Störungen im Verkehr eingetreten sind. In Blackburn sind 1000 Mann in den Ausstand getreten.

Konstantinopel, 18. August. Der Minister des Auswärtigen fragte bei dem türkischen Vertreter in Sofia an, ob in Bulgarien irgend eine Spur von dem Ingenieur Richter entdeckt worden sei, was der Vertreter verneinte.

Teheran, 18. Aug. Nach einer Meldung des Petersburger Bureaus verlautet hier, daß der frühere Schah ermordet worden ist. Es liegt noch keine Bestätigung des Gerüchtes vor, immerhin ist jedoch bei dem hohen Briefe, der auf den Kopf des früheren Schahs gesetzt worden ist, mit der Möglichkeit der Tat zu rechnen.

Wiesmarkt.

Leipzig, 17. August. Bericht über den Schlachtwiechmarkt auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig. Auftrief 175 Rinder, und zwar 23 Ochsen, 23 Kalben, 80 Kühe, 43 Bullen; 1129 Kälber; 186 Stiere (Schaf); 2087 Schweine, und zwar 2087 deutsche (Schaf); 3507 Tiere. (Preis 60 k in Mark.) Schlachtgewicht Ochsen, Qual. 1., II 85, III 77, IV 68, V -; Kalben und Kühe, Qual. 1., II -; III 78, IV 64, V 55; Bullen, Qual. 1 80, II 60, IV -; Schweine, Qual. 1. 61, II 58, III 55, IV 50, V -; Lebendgewicht: Kälber, Qual. 1 55, II 48, III 36, IV -; Lamm, Qual. 1 45, II 42, III 39, IV -; V -; Wirtsauf, 171 Rinder, und zwar 21 Ochsen, 28 Kalben, 29 Kühe, 43 Bullen, 123 Kälber, 166 Schafe, 2080 Schweine. Geschäftsgang: Rinder, Ochsen, Kalben, Kühe, Bullen, Kälber und Schafe langsam, Schweine mittelmäßig.

Zwangs-Versteigerung.
 Sonnabend den 19. August ex.
 vormittags 11 Uhr
 werde ich im Gasthof zur Funten-
 burg hierelbst
 1 Weibergant, 3 Sofas,
 2 Spiegel, 1 Tisch, 1 Regulator,
 2 Bilder und 1 Leinwand
 öffentlich meistbietend gegen Bar-
 zahlung versteigern.
 Richter, Gerichtsvollzieher.
 Die große
herrschafft. Wohnung
 mit Garten, Marktstraße 1, bisher
 von Herrn Major von Wieder-
 mann bewohnt, kann 1. October
 anderweitig bezogen werden.
 Röhbers Meißner Str. 7.

Wohnung,
 4 Zimmer, Küche, Speisekammer
 und Zubehör, Gas, fit zu ver-
 mieten und 1. Okt. zu beziehen.
 Preis 350 Mk. Annenstr. 2.

Schöne Wohnung,
 1. Etage, 2 Stuben, 1 Kammer,
 Küche und Zubehör, zum 1. Okt.
 zu vermieten. **Ballege Str. 74.**
 Wegen Verlegung des In-
 habers fit die

2. Et. Gotthardstr. 5
 (bestehend aus 5 Zimmern, Küche
 und Zubehör) sofort zu vermieten
 und per 1. October oder später zu
 beziehen.

Herrn Hofmann, Entenplan 11.
 herrschafft, eingerichtete Etage,
 zum Übermieten geeignet, in
 günstiger Lage, fit zum 1. 10. zu
 vermieten. Anfragen erbitten u.
 a. w 71 an die Exped. d. Bl.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer
 1. Sept. a. verm. **Gotthardstr. 30, II**
Schlafstelle zu beziehen
Burgstraße 17.

Verkaufe mein Wohnhaus m. Garten
 (Preis 5000 Mk. bei 1000 Mk.
 Anzahlung). Off. u. A 55 an
 die Exped. d. Bl.

Das in der **Bahnstr. 3** ge-
 legene, gut **Wohnhaus**
 mit Vor- u. Hintergart, solvert. m.
 zu erfragen. **Entenplan 3, I. Laden.**

Das zu **Wespa d. Döblichchen**
 (S. Altemburg) belegene
Wohnhaus Nr. 15
 mit fast neuen Gebäuden und
 50ha vorzüglicher Länderei nebst
 vollständiger Ernte und kompl.
 Inventar (7 Pferde, 40 Rinder,
 viel Schweine, allen landwirt-
 schaftl. Maschinen usw.) ist sehr
 preiswert und unter günstigen
 Bedingungen zu verkaufen.
 Dasselbe kann sofort über-
 nommen werden.
Hermann Ott, Zeitz.

Eiserner Ofen zu verk.
Güterstraße 3.

Kinderbadewanne
 mit Abflusstrabnen und Gestell
 zu verkaufen **Pottstraße 1, I.**

1 photogr. Apparat,
 13 x 18 cm, mit sämtl. Zubehör
 ist billig zu verkaufen
Göbighauer Str. 30, I (Sinterb.).

**Wer taufte leere Wein- und
 andere Flaschen**
 u. a. m. Preis? Off. u. W 8 an
 die Exped. d. Bl.

2 Jagdgewehre,
 Kal. 14 u. 18, sehr gutes Fabrifat,
 find wegen Todesfall sehr preis-
 wert zu verkaufen.
Emil Wolff, Hofmarkt.

Long-Chales,
 türtlich, gut erb., zu kauf. gesucht.
 Off. u. A 100 an die Exped.
 d. Bl. erbeten.

Empfehle dauerhafte
Wäschgefäße,
 repariere billig und hole ab
 S. Wengler, Breitenstr. 10.

Empfehle **Kalb- und
 Bockfleisch**
 und **Bachfleisch**,
 frische Wurst u. Sülze.
S. Naumann, Gotthardstr. 80.

Heineclauden
 im einzelnen zu verkaufen
Landwehrstr. 21.

Z W Ö L F T E E R B O N B O N S
 Die erste deutsche Spezialfabrik für Hustenbonbons
Rud. Eberenz, Frankfurt a. M.
 sucht einen tüchtigen Herrn als
Vertreter
 zum Verkauf ihrer gesetzl. geschützten
Zwölfteebonbons
 an Drogerien, Kolonialwaren- und Konfitürengeschäfte,
 Konditoreien, Cafés und Bahnhofrestaurateurs.
 Diese Bonbons sind durch ihre hervorragende Qualität die
 weitverbreitetsten Hustenbonbons Deutschlands
 geworden und werden, wo einmal gekauft, immer geführt. Der
 bevorstehende Herbst ist die geeignetste Zeit zur Einführung.
 Bevorzugt werden Herren, welche auch kleine Plätze in grösserem
 Umkreise besuchen.
Kleine Muster! Hohe Provision!

Ehe Sie kaufen!

sollten Sie sich das große Lager guter und billiger
 Möbel im

Möbel- und Polsterwaren-Haus
 von **Wilh. Borsdorff, Schmale Str. 6,**
 ansehen.

Reparaturen
 an sämtlichen Musikinstrumenten
 werden ausgeführt in der Instrumenten-
 handlung von
Hugo Becher, Naho am
 An der Giesel. Markt

Die
Buchdruckerei von Th. Rössner
 empfiehlt sich zur Anfertigung von
 Visitenkarten | Geschäftsbriefen
 Verlobungskarten | und Umschlägen
 und -Briefen | Rechnungen
 Glückwunschkarten | Formularen
 Trauerkarten | Programmen
 und -Briefen | Werken und
 Geschäftskarten | Zeitungsbillagen
 in geschmackvoller Ausführung zu soliden Preisen.
 Muster zu Diensten. Schnellste Lieferung.

Achtung!
 Empfehle frisches, fettes, junges
Rohfleisch
 a Hofd. 85 Pfg.
W. Naundorf, Ziefer Keller.
Prima Rohfleisch,
 extra fein, empfiehlt
Arthur Hoffmann,
 Fleischhändler,
 Siktberg 2. Telefon 264.

Schlachtpferde
 kauft zu hohen Preisen
W. Naundorf, Ziefer Keller 1.
**Täglich frischgeschlossene
 Rebhühner**
 feiner:
 junge Gänse, Enten,
 Gähnen,
 Tauben, Aockhühner
 empfiehlt **Emil Wolff.**

H. Bratheringe,
 a Dose 2,25 Mk., a Stück 5 Pfg.,
 empfiehlt **Emil Wolff.**

Verlangen Sie Putzin-
 Blechflaschen nur mit ges. gesch.
 Spartropf-Einrichtung.
 D.R.Patent 228272. D.R.G.M. 444387.

Putzin
 bester flüssiger
 Metallputz
 Alleinhige Fabrikanten:
Fritz Schulz Jun. Akt.-Ges. Leipzig
 in Flaschen à 10, 15, 30, 50 Pf. u. 1 Mk.
 überall erhältlich.

Schuhwaren
 in allen Sorten u. in jeder Preis-
 lage empfiehlt billig
Otto Niesel, Burgstr. 11.
 Reparaturen schnell und gut.

Frankfurter-Lotterie
 zu Gunsten des Deutschen
 Zwerliedvereins - Pflanz-
 am Oberhain.
 Ziehung 28. 30. August
 7492 Gewinne, Werte von
15000
50000
10000
5000
 Frankfurter Lose à 3 Mk.
 11 Stück 30 Mk., Porto und
 Liste extra 30 Pfg. ver-
 senden die General-Debit
Ferd. Schäfer
 Büsendorf, Königs-Allee 52
 Louis Heiderich
 Frankfurt/M., Fehrbauer 148
 Auch zu haben in allen
 Lotteriegeschäft. u. d. Pla-
 tate kenntl. Verkaufsstell.

Sportartikel.
 Tennis-Schläger,
 Bälle, Fussbälle.
Wilhelm Köhler,
 Gotthardstrasse 5.

Jagd-Gamaschen
 aus Leinen, Segeltuch und Leder
 empfiehlt
Geist Maltes
 Herren-Möbel. Entenplan 4.

Zur Jagd
 empfehle
 die renommiertesten, Marken pa. geladener
Jagd-Patronen,
groß-Jagd-Rucksäcke
 mit Gummifutter
Otto Bretschneider,
 Eisenwarenhdlg. Fernruf 388.

Zur Jagd-Saison
 empfehle
Patronenhüllen, Pulver
Sart- u. Weichsrot,
Psopfen
 sowie

gelad. **Jagdpatronen**
 von allen gangbaren Marken in
 rauchlosem und Schwarzpulver
Emil Wolff, Hofmarkt.

**Zeitungs-
 Makulatur**
 wird, um damit zu räumen, in
 halben und ganzen Centnern zu
 bedeutend ermäßigt. Briefen
 abgegeben im
Verlag d. „Correspondent“.

Optische Artikel,
 Brillen, Pincenez,
 Ferngläser etc.
Paul Nitz,
 Merseburg,
 Oberburgstr. 6.

Metal- u. Kautschukstempel
 für Behörden und Privat-
 Putschäfte,
 Siegelmarken etc.
 liefert
Heinr. Hessler
MERSEBURG, Kirchstr. 7

Volksbibliothek und Lesehalle
 geöffnet Sonntag vorm. 11—12 1/2 Uhr.
Theater
„Weiße Wand“
 Altes Schützenhaus.
Heute
große Vorstellung
 Die Direktion.

Geschäfts-Eröffnung.
 Den geehrten Herrschaften
 hiermit zur Nachricht, daß ich am
 21. August in
Merseburg, Hofmarkt 2
**eine Wäsch-
 und Platt-Anstalt**
 eröffne und bitte um gütige Unter-
 stützung. **Erhardungswohl**
Fr. J. Heße.

NACH PROFESSOR GRAHAM:
AMBROSIA
 BROD u. CAKES
 GERICKE-POTSDAM
 Verträge der schwachen Magen
 schon morgens früh.
 ECHT DEUTSCH

O. L. Zimmermann, Burgart.

**Leiter-
 Wagen**
 empfiehlt in grosser Auswahl
Albert Kunth
 Gotthardstrasse 30.

Ziehung 22. August 1911 in Kiel.
 II. Schleswig-Holsteinische Provinz-
Lotterie
 300 Gewinne im Gesamtwerte von
 1. 10000 Mk.
 2. 5000 Mk.
 3. 2500 Mk.
 4. 1000 Mk.
 5. 500 Mk.
 6. 250 Mk.
 7. 100 Mk.
 8. 50 Mk.
 9. 25 Mk.
 10. 10 Mk.
 11. 5 Mk.
 12. 2 Mk.
 13. 1 Mk.
 14. 50 Pf.
 15. 25 Pf.
 16. 10 Pf.
 17. 5 Pf.
 18. 2 Pf.
 19. 1 Pf.
 20. 50 H.
 Los 50 Pf. 11 Lose aus ver-5 Mk.
 20 Lose aus ver-10 Mk. 10 Lose aus ver-15 Mk.
 10 Lose aus ver-20 Mk. 5 Lose aus ver-25 Mk.
 2 Lose aus ver-30 Mk. 1 Lose aus ver-40 Mk.
 1 Lose aus ver-50 Mk. 1 Lose aus ver-75 Mk.
 1 Lose aus ver-100 Mk.
 Porto u. Liste 25 Pf. extra empfiehlt
 und versendet General-Debit
Bust. Porathe, Essen-Ruhr
 Schleswig-Holsteinische Lose auch zu
 haben in allen Lotteriegeschäften.

Zigarren-Import
ADOLF SCHAEFER
 Merseburg, Fernr. 259.
Ungeteilten Beifall
 finden meine Spezial-Marken
 Rita a 6 P.
 Gran Marco a 7 P.
 El Bravo a 8 P.
 Boulevard a 9 P.
 Trabucos a 10 P.
 Alleinverkauf der Niederländ.
 Zigarrenfabrik „De Haikar“.
 Grosses Sortiment in
 Zigarren.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Beilage

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonntabend, den 19. August 1911.

Ist fortgesetzte Rübenfütterung schädlich?

Die Möhren, Futter- und Zuckerrüben galten bisher als ein harmloses und sehr gesundes Futter; die meisten Landwirte, die im Winter Tag für Tag Rüben verfüttern, werden daher erstaunt sein zu hören, daß das Gegenteil richtig sein soll. Nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungen sollen nämlich diese Futtermittel schwere Schädigungen der Nieren und des Herzens verursachen und die Ursache des plötzlichen Todes mancher Tiere sein. Natürlich handelt es sich hier um die dauernde Verwendung der Rüben in der Fütteration, während ihre diätetische oder Heilwirkung bei zeitweiser Verabreichung unangefochten bleibt. Die erwähnten Forschungen gehen von der Versuchstation der Hochschule für Landwirtschaft des Staates Iowa, Nordamerika, aus und wurden in ihrem 112. Bulletin unter dem Titel „Über den Einfluß der Rüben- und Zuckerrübenfütterung auf Zuchttiere mit besonderer Berücksichtigung der Bildung von Nieren- und Harnsteinen“ veröffentlicht. Der wissenschaftliche Leiter der Gesellschaft für Seuchenbekämpfung in Frankfurt a. M., Holterbach, der diese Arbeit in der „Oester. Wochenschrift für Tierheilkunde“ bespricht, weist zunächst darauf hin, daß er schon vor einigen Jahren auf Grund eigener Beobachtungen auf die Wahrscheinlichkeit einer chronischen Vergiftung (Carotismus) der Pferde bei fortgesetzter Verfütterung selbst kleiner Mengen gelber Rüben (Möhren) aufmerksam gemacht habe. Seine Anschauung stützte sich auf folgende Tatsachen: 1. Mäuse gehen bei ausschließlicher Möhrenverfütterung nach etwa acht Tagen unter Krämpfen zugrunde. 2. Der Genuß von Möhren wirkt wurmtötend, weshalb sie vollständig als Wurmmittel dienen. 3. Sie machen die Pferde bei anhaltender Verfütterung schlaff und bringen sie leicht zum Schwitzen, was auf Beeinträchtigung der Herzstätigkeit hinweist. 4. Trächtige Stuten werden dadurch der Gefahr des Abortus ausgesetzt.

Was nun die Schädlichkeit der Munkel- und Zuckerrüben betrifft, so bildet die Ursache der damit angefertigten Versuche der 1904 erfolgte Tod eines der Versuchstation in Ames, Iowa, gehörenden Stieres, bei dessen Sektion eine Menge von Nierensteinen gefunden wurde. Einen Teil seiner Fütteration hatten stets Rüben gebildet, und man erinnerte sich, daß von praktischen amerikanischen Landwirten schon öfter die Ent-

ziehung von Nierensteinen mit der Rübenverfütterung in Zusammenhang gebracht worden war. Es wurden nun fünf Jahre lang eingehende Fütterungsversuche mit Futter- und Zuckerrüben durchgeführt, um den Einfluß der fortgesetzten Verfütterung derselben auf die Nieren- und Harnsteine zu ermitteln. Als Versuchs- und Kontrolltiere dienten 42 Hammel. Bei der Sektion der geschlachteten Tiere wurde folgendes gefunden: Bei den Kontrolltieren, die teils nur Heu und Körnerfutter mit Maissilage erhalten hatten, waren alle inneren Organe gesund, während sich bei den anderen Tieren, die außerdem Futter- oder Zuckerrüben erhalten hatten, fast durchweg pathologische Veränderungen des Herzens, der Nieren und der Gallenblase zeigten, die vor allem in Erweiterung des ersteren und in oft sehr starker Vergrößerung des letzteren mit den damit verbundenen üblen Folgen bestanden. Bei verschiedenen Versuchstieren waren auch mehr oder weniger Nieren- und Harnsteine vorhanden.

Diese Ergebnisse amerikanischer Versuche, bemerkt dazu die Berliner „Molkerei-Ztg.“, stehen so sehr im Widerspruch zu allen Erfahrungen, die in Deutschland, Österreich, Dänemark, Frankreich usw. gemacht worden sind, daß sie nur mit größter Vorsicht aufgenommen werden dürfen. Selbst bei ungewöhnlich großen Gaben von Munkelrüben an Milchkühe sind nachteilige Folgen nicht aufgetreten. Uns ist eine Wirtschaft in der Brie bekannt, wo an die Milchkühe jahraus, jahrein vom Herbst bis in den tiefen Sommer 80 kg Munkelrüben auf den Kopf verfüttert werden, ohne daß der Kühe, die der schärfste Wertmesser des Gesundheitszustandes der Kühe ist, beobachtet wäre, jemals eine Schädigung der Gesundheit, noch eine Beeinträchtigung der Käseerträglichkeit der Milch. Da dieser amerikanische Bericht jetzt die Kunde durch die landwirtschaftliche Fachpresse macht, ist zu fürchten, daß mancher sich durch die vermeintliche Schädlichkeit der Rübe als Futtermittel abhalten läßt, ihren Anbau auszudehnen. Es wäre deshalb geboten, daß Versuche nach dieser Richtung auch bei uns angestellt würden, je eher, je besser, damit der Irrtum sich nicht unausrottbar einfrischt. Ist doch vermehrter Rübenanbau das wirksamste Mittel zu verbreiteter Milchviehhaltung.

Und die „Wiener landw. Ztg.“ schreibt dazu: In der landwirtschaftlichen Literatur sind nur wenige Fälle der Schädlichkeit bei fortgesetzter Fütterung von Rüben verzeichnet. Diese beziehen sich außerdem nur auf große Mengen ohne Bei-

gabe von Stroh oder Heu. So erwähnt z. B. Geh.-Rat Prof. Dr. Dammann in seinem Werke „Die Gesundheitspflege der landwirtschaftl. Haus- und Nutztiere“ (Berlin, Verlag von Paul Parey), daß nach der schlechten Heuernte des Jahres 1895 in vielen Ställen der badiischen Oberrhein-ebene nach ausschließlicher oder allzureichlicher Rübenverfütterung schwere Erkrankungen der Kinder auftraten, die 5–6 Tage dauerten und oft zum Schlachten derselben nötigten. Als zweites Beispiel wird angeführt, daß Kühe und Mastochsen, die auf ungepflügten Bruchböden üppig gewachsene Zuckerrüben, und zwar ungewaschen und meist ohne jedes Raufutter, erhielten, nach drei Wochen zum Teil an Blutharnen erkrankten. Drei erkrankte Kühe zeigten nach der Schlachtung in der Harnblase blutigen Urin, ferner viel Gries und 50–60 Steine von der Größe eines Stecknadelknopfes bis zu der einer Eiche oder Bohne. Auch die Nierenbecken enthielten Gries und mehrere erbsengroße Steine; das Nierengewebe war mit denselben Konkrementen durch und durch gepflastert und die Leber sowohl in ihren Gallengängen als auch in ihrer Substanz mit Hunderten von Steinen besetzt. Bei fünf geschlachteten Ochsen fanden sich die Steine in der Harnröhre eingeklemmt, während sie bei den übrigen Mastochsen wiederholt, bei einem sogar dreimal, durch Operation entfernt wurden. Dagegen blieben sämtliche Zugochsen, welche dieselben Rüben mit Zusatz des nötigen Heues oder Strohes erhalten hatten, gesund.

Schädlich sind jedenfalls Rüben mit starkem Salpetergehalt, besonders salpeterreichem Kali, wie sie nach starker Stallmistdüngung mit Beigabe von Kalisalzen geerntet werden. Nach den Untersuchungen von H. Schulze und G. Schulze enthielten die Rüben je nach der Düngung und ihren Standorten sehr wechselnde Mengen salpeterreichen Kalis: 1,32–3,13 Proz., 0,8–2 Proz., 0,66–0,90 Proz. der Trockensubstanz. 1 dz Futterrüben der 1. Sorte enthielt eine Menge Salpetersäure, welche etwa 1/2 kg salpetersauren Kali entspricht. Danach würde ein Kind in einer Tagesration von 25 kg dieser Rüben täglich einige 80 g Salpeter zu sich nehmen, was sich auf die Dauer unzweifelhaft durch Erkrankung der Nieren und wahrscheinlich auch des Herzens rächen mußte. Die Gesundheitsstörungen müssen aber umso größer sein, weil die Rüben solcher frischgedüngten und gewöhnlich schon kaltrreichen Böden zugleich beträchtliche Mengen von oxalsaurem Kali enthalten, das ähnlich wie



Salpeter wirkt. Aber auch geringere Salpetermengen in den Klüben können bei fortgesetzter Verarbeitung einen schädlichen Einfluß auf den tierischen Organismus äußern. Daraus folgt, daß die für den Futterbau bestimmten Felber reichliche Mengen von Kalk enthalten sollen, damit wenigstens größere Mengen von organischen Säuren (oxalsaures Kalk) und von Salpetersäure durch ihn gebunden und in unschädliche Formen übergeführt werden.

Kleefütterung für Hühner.

Die Fütterung von frischem oder gedrücktem Klee an Hühner findet immer mehr Liebhaber, da man allgemein gute Erfahrungen mit ihr gemacht hat. So schreibt man z. B. dem „Deutschen Geflügelhof: „Ich verfütterte nunmehr seit Jahresfrist in der Zeit, wo Grünfütter nicht mehr zu bekommen ist, an mein Geflügel das sog. Kleemehl, ein Produkt, das durch Zerreiben von gedrücktem Klee gewonnen wird. Dem Kleemehl gebe ich vor Kleehäcksel den Vorzug, weil Kleemehl leichter verdaulich ist und man es gleichzeitig für Groß- und Junggeflügel benutzen kann. Seitdem ich angefangen, im Sommer Grünklee und, wenn dieser alle, Kleemehl zu füttern, sind von mir bedeutend höhere Eiererträge verzeichnet worden, und außerdem kamen die Tiere auch leichter und reicher durch die Mauser. Junggeflügel befiedelt sich sehr schnell und wächst mit ungemein kräftigem Knochenbau empor. Bei Gänzen und Enten wirkt die Kleefütterung gerade so auffallend wie bei den Hühnern. Die Ursache, weshalb die Fütterung von Kleeheu so auffallend günstige Erfolge zeitigt, wird wohl seinen Grund darin haben, daß der Klee so überaus reich an Kalk und Protein (Eiweiß) ist; es sollen laut Analyse in 50 Kilo Kleemehl 11 % Protein (Eiweiß) enthalten sein, und an Kalk so viel, um 200 Eiern eine genügend feste Schale zu geben. Im Sommer schneide ich den Grünklee in etwa 10 Millimeter lange Stücken und streue davon täglich einmal auf je fünf Hühner eine Hand voll in die Ausläufe, wo alsdann in kurzer Zeit schon alles aufgeräumt ist. Im Winter ersetzt das Kleemehl das Grünfütter vollständig. Auf je fünf Hühner gebe ich dann täglich eine große Hand voll Kleemehl, und zwar in der Weise, daß ich Kleemehl mit warmem Wasser aufbrühe und dann dem Weichfutter beimenge, oder ich koche das Kleemehl gleichzeitig mit Weichfutter und mische alles innig miteinander.

Die Verwertung des Stockholzes.

Bei den meisten Holzverkäufen wird der Verkäufer die betrübende Wahrnehmung machen, daß er sein Stockholz schwer los wird und schlecht bezahlt bekommt. Vielfach wird nicht einmal der Hauerlohn gedeckt. Die Käufer sagen, daß das Aufarbeiten des Stockholzes ihnen zuviel Arbeit mache. Sie haben recht und unrecht. Recht haben sie, wenn sie das Stockholz lange sitzen und austrocknen lassen. Geschicht jedoch das Zerhacken bald und solange das Holz noch frisch ist, haben sie unrecht; denn frisches Stockholz zu spalten geht unendlich leichter und ist kaum schwerer zu zerkleinern wie manches knorrige Buchenschnitt. Wenn man bedenkt, wieviel billiger das Stockholz ist gegen andere Brennholzfort-

mente, und welche Brennkraft in dem Stockholz steckt, so ist das Vorurteil, das die meisten gegen das Stockholz haben, nicht zu verstehen. Da ja in den meisten Forstbetrieben auch die Stöcke, wenigstens die stärkeren, schon vor dem Aufsetzen mehreremal zerkleinert werden, so ist die Arbeit gar nicht so schwer. Selbst angenommen, das ge-taufte Stockholz bleibt ungespalten bis zum nächsten Herbst, bis die Entearbeiten erledigt sind, so hat doch jeder größere Landwirt mindestens einen Knecht, für den das Spalten in der ruhigen Zeit eine sehr schöne Arbeit gibt. Wenn im Herbst und Winter landwirtschaftliche Arbeiten ruhen, so ist damit für das Dienstpersonal eine Arbeitsgelegenheit gefunden. Außerdem ist es heutzutage gar nicht mehr nötig, das Holz mit der Art zu spalten. Bis in die kleinsten Ortschaften kommen heute die Motorwagen mit Kreissägen, die für billiges Geld das Sägen übernehmen.

Die meisten Menschen wissen gar nicht, welche anhaltende Brennkraft in dem Stockholz steckt. Gespaltene Stöcke sind für viele Landwirte ein unersetzlicher, billiger und dabei sehr guter Brand. Aber nicht nur für den Landwirt, auch für Maschinenbetrieb ist das Stockholz als Heizmaterial der Dampfmaschinen gut zu verwenden. Viele Schreiner haben sich mit der Zeit Lokomobilen angeschafft, die Dreschmaschinen haben Lokomobilen; diese können sehr gut mit Stockholz geheizt werden. Eine Kreissäge ist überall hinzustellen, um damit die Stöcke zu zerkleinern.

Am besten ist es natürlich, wenn das Stockholz möglichst frisch zerkleinert wird. Da ist es auch der Brand des kleinen Mannes in Ofen und zum Kesselheizen. Die Brennkraft des Stockholzes wird noch erhöht, wenn man es auch nach dem Spalten 1-2 Jahre sitzen lassen kann. Dann hält es um so länger an. Die vielgeschmähten Fichtenstöcke brennen dann vorzüglich, und Eichenstöcke werden hart wie Eisen.

Die Sanatze des Rindes.

Vor einem Jahre ungefähr, so schreibt uns ein Leser, wurde ich von einem mir bekannten Gutsbesitzer gefragt, ob ich geneigt wäre, seinen Verwalter zu begleiten, um ihn bei dem Ankauf einiger Kühe behilflich zu sein. Ich nahm den Auftrag gerne an, weil der vorgeschlagene Reisebegleiter ein guter Viehkenner, ausgerüstet mit einer vorzüglichen Beobachtungsgabe, ist. Auf unserer Reise trafen wir einen befreundeten Viehhändler an. Der Verwalter plauderte längere Zeit mit ihm. Inzwischen besichtigte ich die Viehhebe eines in der Nähe wohnenden Bauers. Ich fand unter diesen Tieren einige, die mir gut gefielen. Bei der Ankunft meines Begleiters teilte ich ihm dies mit. Er schaute die Tiere an und ohne weiteres sagte er mir: „Vorläufig gehen wir weiter, vielleicht kommen wir hier später zurück.“ Als wir uns vom Viehbesitzer entfernt hatten, fügte er noch hinzu: „Die Tiere sind schön, aber sie haben keine Sanatzen, sie passen daher für uns nicht.“ Ich war von dieser Äußerung ganz verblüfft und fragte ihn, was er eigentlich unter Sanatze verstehe. „Wir bezeichnen den Kiehlgang als Sanatze,“ war die Antwort und fuhr fort: „Tiere mit gut entwickeltem Unterkiefer füttern sich viel besser und leichter als Tiere mit schwach entwickelten Sanatzen. Erstere vermögen die

Futtermittel weit leichter zu erfassen und weit besser durch die stärker entwickelten Kauwerkzeuge zu zerlegen, was zu viel besserer Ausnutzung des Futters in den Verdauungsorganen führt. Je mehr das Skelett des Kinnbadaens entwickelt ist, je stärker die Muskeln sind, welche sie gegeneinander bewegen, desto kräftiger sind die Seitenbewegungen der Unterkieferlader und desto ergiebiger die Kaubewegungen.“ Diese kurze Belehrung veranlaßte mich, diesem Gegenstande weitere Aufmerksamkeit zu schenken. Ich konnte auf Grund zahlreicher Untersuchungen feststellen, daß in der Tat die Entwicklung der Sanatzen für die Leistungsprüfung des Tieres von der größten Wichtigkeit ist. Aus der Breite der Schädelknochen darf man aber nicht ohne weiteres auf die Entwicklung der Kinnlade schließen. Ich fand Rinder mit weitem Schädel, aber schmalem Kiefer und umgekehrt. Im Interesse der Weitung des Kiehlganges muß man vermeiden, Kälber aus Eimern zu tränken, denn dadurch wird die Saugarbeit und demzufolge auch die den Kauapparat entwickelnde Bewegung unterdrückt. Man veranlasse die Kälber, so früh als möglich Rauhfutter zu fressen. Dadurch werden die Kinnbadaen erstarkt.

Gegen den drohenden Futtermangel.

Unter der seit Anfang Juli im Westen Deutschlands herrschenden trockenen Witterung haben viele Feld- und Gartengewächse erheblich gelitten, da Hitze und austrocknende Winde dem Boden die notwendige Feuchtigkeit stark geraubt haben. Ganz besonders leiden hierunter Kollke- und Klee grasfelder, sowie die trockenen Wiesen und Weiden. Der erste Schnitt von diesen Flächen brachte ja befriedigende Erträge. Der zweite Schnitt kommt aber garnicht voran in der Entwicklung, so daß jetzt schon in vielen Wirtschaften ein Mangel an Grünfütter herrscht. Dieser wird noch stärker werden, falls nicht bald ein ergiebiger Regen sich einstellt. Da eine mangelhafte Ernährung des Viehes nachteilig und eine Verminderung der Viehbestände höchst unerwünscht ist, so ist es notwendig, daß die Landwirte mit aller Energie

1. ihre Futteranlagen so weit wie möglich vermehren und verbessern,
2. mit den vorhandenen Seuvorräten möglichst sparsam umgehen.

Für die Herbstfütterergewinnung eignen sich besonders die Stoppelfelder von Wintergerste und Roggen. Erwünscht ist, daß diese frei von Unkraut sind und in guter Dungkraft stehen. Als Futterpflanzen kommen hauptsächlich in Betracht: Widgemenge, Mais, Fottelweide im Gemisch mit Roggen, Herbstrüben, weißer Senf; auf gutem leichtem Boden auch Spörgel. Zu Mais, Herbstrüben und Senf, auch wohl zu Wickfutttergemenge, ist eine Düngung mit Sauche oder Ammoniaksuperphosphat $\frac{1}{10}$, etwa $1\frac{1}{2}$ Ztr. pro 25 Ar, ratsam. Es hat sich ja bei dem Landwirten allmählich die gute Regel eingebürgert, die Stoppeln gleich nach der Ernte umzubrechen. Es entsteht also durch die Ausfaat dieser Futterpflanzen gar keine erhebliche Mehrarbeit. Betonen möchte ich aller-



dings, daß diese Saat so früh wie möglich gesät werden soll. Beim Mais ist die Reihenweite auf 30—40 Zentimeter Entfernung anzuwenden. Außer dem Pferdezaun kann auch der badische oder Donaumaier jetzt zur Saat benutzt werden. Man braucht pro 25 Ar 50 bis 80 Pfund. Mit der Mais- und Wickenfütterbestellung darf aber nicht mehr lange gezögert werden. Zur Bestellung des weißen Senfs ist es jedoch Anfang August noch früh genug. Man braucht hiervon pro 25 Ar etwa 20 Pfund Saatgut. Um im Frühjahr frühzeitig über Grünfütter verfügen zu können, bestelle man einen Teil der Stoppeln mit Zinkarnatflee.

Da der Bestand der Weiden auch geringer wird, so muß dem Vieh mehr Weidfläche eingeräumt oder Weisfütter gereicht werden. Um bei eintretendem Regen die Vegetation kräftig anzuregen, ist eine Düngung der Weiden sehr vorteilhaft. Hierzu eignen sich ganz besonders gewisse Stickstoffdünger. Eine baldige Gabe von 60—70 Pfund schwefelsaurem Ammoniak pro 25 Ar würde sehr nützlich wirken. Am Abend im gut zerkleinertem Zustande gestreut, würde dieser Dünger auch dem weidenden Vieh nicht schaden.

Um die Heuborräte zu schonen, empfiehlt es sich, alle vorhandenen Grünfütterstoffe möglichst sorgfältig zu benutzen und einer Verschleuderung derselben im Felde oder Stalle vorzubeugen. In Kleinbetrieben kann durch das Zerschneiden des Futters in Häcksel eine Ersparnis an Futter erzielt werden. Andernfalls geht ein großer Teil desselben häufig direkt in den Mist. Wo Heu jetzt schon verfüttert werden muß, sehe man darauf, daß auch hieron nicht zu viel verabreicht wird, damit keine Verluste entstehen.

Mannigfaltiges.

Teilen zusammengelegener Bienen schwärme. Trotz aller Achtungsetzungen fliegen doch oft mehrere Bienenschwärme zusammen, und dann ist es, wenn man die beiden Königinnen erhalten will, Sache des Bienenzüchters, die Schwärme wieder zu teilen. Man darf dann das Einfangen nicht lange verschieben, weil sonst vielleicht in der Schwarmtraube die Königinnen Gelegenheit finden würden, eine die andere zu töten. Man fängt die Bienen in den Fangkorb und schüttelt dieselben auf ein ausgebreitetes weißes Tuch, sucht dann der Königinnen habhaft zu werden und sperrt jede in ein besonderes Glas oder Weisfahrschein ein. Vorher setzt man auf das Tuch zwei Körbe. (Stäbchen untergelegtes!) in die die Schwärme einziehen sollen. Hat man die Königinnen, so ist die Teilung sehr leicht; man teilt dann den Bienenhaufen und läßt jeden Teil in den für sie bestimmten Korb einziehen, gibt jedem eine Königin und die Arbeit ist fertig. Kann man die Königin aber nicht leicht herausfinden, so läßt man die Bienen in einen etwas entfernt stehenden Korb einziehen, wobei sie, ehe sie an den Korb kommen, eine lange Straße bilden müssen, wo es dann vielleicht gelingt, eine oder auch beide Königinnen zu erfassen. Man verteilt dann die Bienen zu gleichen Teilen in die Stöcke und gibt jedem eine Königin. Wenn man zwei Körbe aufstellt und die Bienen ziehen in den einen stärker ein als in den andern, so hat der erstere eine Königin, und dem zweiten muß die eingefangene beigegeben werden.

Schweine magst im Sommer. Schon mancher Landwirt hat die unangenehme Erfahrung gemacht, daß während der heißen Sommermonate die bereits leidlich gemästeten Schweine nicht mehr zunehmen, sondern sogar im Gewicht zurückgingen. Es ist dies lediglich der Einwirkung der Hitze zuzuschreiben, welche nicht nur die Fresslust herabmindert, sondern auch direkt die Tiere leichter macht. Man suche deshalb in den heißen Monaten die Stalltemperatur nach Möglichkeit abzukühlen. Zu diesem Zwecke besprengt man täglich zweimal die Schweine und den Stall mit kaltem Wasser. Wer über Eis verfügt, kann auch an der Stalldecke Gefäße mit Eis aufhängen. Besonderer Wert ist darauf zu legen, daß alle Stallfenster mit Säcken verhängt werden, und daß die Stalltüre in der heißen Mittagsstunde möglichst wenig geöffnet wird.

Versuche mit Schweizer- und Saanenziegen. Es sind seit mehreren Jahren Versuche gemacht worden, die in ihrer Heimat so vorzüglichen Schweizer- und Saanenziegen einzuführen, doch sind diese zu einem wirklich günstigen Resultat noch nicht gelangt. Wir können ihnen eben nicht die saftigen Alpenkräuter und das günstige Klima mitgeben. In ihrer Heimat werden sie auch den ganzen Sommer über im Freien gehalten, während bei uns die Ziegen meist in recht dumpfen Ställen sein müssen. Besser als das raffinerie Schweizerzietier bewährt sich bei uns die Kreuzung der einheimischen Ziege mit einem Schweizerbod. Die Schweizerböde besitzen außerordentlich gute Vererbungsfähigkeit und übertragen ihre guten Eigenschaften auf ihre Nachkommen. Diese Kreuzungsziegen stehen in ihrer Nutzungsfähigkeit den reinrassigen nicht nach, übertreffen sie aber an Widerstandsfähigkeit.

Ziegen im dunklen Stall. In der Kleinwirtschaft, besonders in allen Orten, wo Gemeindewiesen nicht mehr existieren, sind die Ziegen meistens dazu verurteilt, den ganzen Winter und den ganzen Sommer im Stall eingesperrt zu bleiben, vielfach noch fest angebanden. Da stehen nun die armen Tiere, die von Natur dazu geschaffen sind, zu springen und zu klettern, auf ihrer feuchten Streu, in ihrer dümmigen, stinkenden Gefängniszelle, als wären sie eine leblose Maschine, die nur zum Milchgeben da ist. Licht, Luft und Bewegung soll man aber jedem Tiere gönnen. Man glaube doch nicht, daß die Milchproduktion bei diesem Gefängnisystem etwa besser sei. Menschen, die in steter Finsternis und in Kellerluft leben müssen, sind stets bleich. Würden sie noch angefettet sein und ihren einzigen Raum als Klosett benutzen, so wären sie alle krank. Die Nebenanwendung auf die Unvernunft, den Ziegen die Bedingungen zu ihrer Gesundheit vorzuenthalten, liegt auf der Hand.

Fütterungsversuche mit deutschem Tierkörpermehl an Schweinen haben Ellenberger und Klinger zu folgenden Ergebnissen geführt: 1. Das Tierkörpermehl wurde von sämtlichen zwölf Versuchsschweinen gern und ohne Widerwillen aufgenommen, wenn es mit anderem Futter in zweckmäßiger Weise verabreicht wurde. 2. Bei den Tieren, die nur mit Tierkörpermehl ohne jeden anderen Nahrungsmittelzusatz ernährt wurden, stellte sich zwar eine Abneigung gegen das Tierkörpermehl ein, dieselbe trat aber später auf, als dies erfahrungsgemäß beim amerikanischen (Liebigischen) Fleischmehl der Fall zu sein pflegt. Die Schweine können also nur eine gewisse Zeit ausschließlich mit Tierkörpermehl zum Zwecke der Ernährung und Mästung gefüttert werden. 3. Bei der Fütterung der Schweine mit Tierkörpermehl treten weder Störungen der Verdauung, noch solche des Allgemeinbefindens ein. 4. Bei den älteren Versuchsschweinen betrug der Produktionswert eines Kilogramms Tierkörpermehl im Mittel 0,5 kg Lebendgewicht. 5. Bei den jüngeren, zirka drei Monate alten Versuchsschweinen stellte sich der Produktionswert des Tierkörpermehl (auf 1 kg des Nahrungsmittels berechnet) auf 1,25 kg Lebendgewicht. Bei allen Versuchstieren zusammen genommen, stellte sich im Mittel der Produktionswert eines Kilogramms des Versuchsfutters auf 0,86 Kilogramm Lebendgewicht. 6. Die Fütterung von Schweinen mit Tierkörper-

mehl hatte keinen ungünstigen Einfluß auf die Beschaffenheit und den Geschmack des Fleisches und Fettes der Versuchstiere.

Die Ziege benötigt im Verhältnis zu ihren Leistungen sehr wenig Futter; mit der Menge des Futters, das für eine Kuh genügt, kann man 7 Ziegen durchfüttern; vergleicht man dementsprechend den Milchtrag, von Ziege und Kuh, so müßte eine Kuh 21 Liter Milch täglich geben, wenn sie das Futter ebenjogut verwerten würde; das gehört aber bekanntlich zu den Ausnahmefällen; daraus folgt, daß die Ziege eine viel bessere Futterverwerterin ist. Allerdings verlangt diese das Futter in vorzüglicher Güte, da sie ein vorzügliches Geruchsorgan gegen verdorbene Stoffe aller Art besitzt. Im allgemeinen ist es empfehlenswert, öfters und dafür in kleineren Teilmengen zu füttern. Im allgemeinen gibt man der Ziege mehr Trocken- als Naßfutter; nur bei Milchziegen ist für eine genügende Wasserzufuhr zu sorgen. Ist das Futter daher sehr trocken, so verabsäume man nicht, nach jeder Mahlzeit zu tränken!

Gußseifenfett. Zum Ritten von Gußseifen hat sich folgender Kitt bewährt: Schwefel und Bleiweiß zu gleichen Teilen, dazu 1/2 Teil Borax, beim Gebrauch die sorgfältig gemischte Masse mit starker Schwefelsäure zu einem Brei anrühren. Der gestittete Gegenstand muß 5 Tage stehen bleiben. Es empfiehlt sich, den Kitt nicht mit bloßen Händen, sondern mit einem starken Holzspan in den Ritz einzureiben. Für gußseisene Töpfe, die zur Aufnahme einer Flüssigkeit dienen, sonst aber keinen anderen Druck auszuhalten haben, benutzt man auch folgende Ritze: Ein feines, trockenes Gemenge aus gleichen Gewichtsteilen von gebranntem Kalk, römischem Zement, Zäpferton und Lehm wird mit 1/2 des Gesamtgewichtes Petroleum zusammengeteilt. Ein Zusatz von etwas mehr Zement vermehrt die Güte des Kittes. Oder 1 Teil Schwefelblumen, 2 Teile Salmiak, 60 Teile rostfreie Eisenfeilspäne werden mit Wasser, den 6 Teile Essig oder ein wenig Schwefelsäure zugefügt ist, zu einem steifen Brei angerührt. Dieser Kitt wird mit Stemmer und Hammer in den Ritz eingetrieben.

Zur Bekämpfung des Blattlauses. Falls auf Hopfen weist die „Tageszeitung für Brauerei“ auf eine energische und durchgreifende Vorbeugungsmaßregel hin, wie sie Wagner, Weisenstephan, in seinem „Goldene Regeln des Hopfenbaues“ gegeben hat: „Bei einer gefahrbedrohenden Vermehrung der Blattläuse, denen gern Nektar folgt, bespreize oder wasche die Pflanzen einmal oder wiederholt rechtzeitig und gründlich mit 1- bis 2proz. Schmierseifenlösung allein oder gib noch dazu etwa 1/2 Liter fein verteiltes Petroleum oder 1/2—1 kg Tabakextrakt oder einen Auszug von 1 kg Quassiaspänen oder 1/2—2 kg Chloroform oder 1 kg balmatisches Zinkseifenpulver. — Die Kupferspinnen suche durch ein Gemisch von Schmierseifenlösung mit Petroleum oder Tabakextrakt zu töten. — Die Raupen des Tagpfauenauges (schwarze Kesseltaube) schüttele fleißig vom Stock auf ein weißes Tuch ab und beseitige sorgfältig die Brennesteile in der Nähe des Hopfenarkens. — Bestände beim Aufstehen des Melkhauses (Schimmels) die betauten oder beregneten Pflanzen mit fein gepulvertem Schwefel. — Schone aber die Feinde der Hopfenschädlinge, vor allem die insektenfressenden Vögel, sowie die Marienkäfer und deren Larven. — Was eine gute und durchgreifende Behandlung für die Qualität und Menge des geernteten Produktes bedeutet, konnte besonders im Jahre 1908 beobachtet werden, in denen die fleißig gespritzten Hopfenanlagen gute und schwere Produkte ergaben, welche ganz erheblich höhere Preise erzielten und so die aufgewendete Mühe, Arbeit und Unkosten auch reichlich begahlt gemacht hatten. — Für die neue Kampagne dürfte das gleiche zutreffen und darum vor allem eine rechtzeitige und energische Bekämpfung der Blattlausplage durchaus anzuraten sein, will man sich nicht um die bisher aufgewandte Arbeit für die Hopfengärten bringen lassen.“

Preussische Ernteschätzung. Wir haben kürzlich schon die Befürchtung ausgesprochen, daß infolge der andauernden Hitze beim Gesamtertrage der diesjährigen Getreideernte von einer Mittelermte kaum noch die Rede sein könne. Das wird für Preußen durch eine Berechnung des Agl. Statistischen Landesamts in wesentlichen bestätigt, die auf vorläufigen Schätzungen beruht. Danach ergibt sich, daß die jetzigen Vorschätzungen (verglichen mit den im November v. J. geschätzten Erträgen einer Mittel- (Normal-) Ernte) abgesehen vom Winterroggen, im Staatsdurchschnitt bei keiner Fruchtart eine Mittelermte erwarten lassen. Am meisten bleibt der Sommerweizen zurück. Über das Verhältnis der nach dem jetzigen Stande zu erwartenden Erntemengen zu den endgültigen Erträgen des Vorjahres gibt folgende Zusammenstellung in Tonnen Aufschluß:

	Winter-Weizen	Sommer-Weizen	Winter-Roggen	Sommer-Roggen
1910:	2 182 112	300 860	7 974 673	66 575
1911:	2 092 398	255 354	8 122 332	61 946
	mehr oder weniger:			
	- 89 714	- 45 506	+ 147 659	- 4 629
	Sommer-Gerste		Hafer	
1910:	1 688 743	5 291 619		
1911:	1 561 145	4 902 443		
	mehr oder weniger:			
	- 127 598	- 389 171		

Daß die Kaninchen an unnatürlichem Ausfallen der Haare leiden, wird durch ungewöhnliche Stallung, unrichtige Pflege und Behandlung verursacht und heilt in der Regel sehr langsam. Es ist bei dieser Krankheit besonders darauf zu achten, daß die Tiere immer trockene Streu haben. Sind die Stallungen in dampfigen, finsternen Räumen aufgeschlagen, so ist dafür sofort Sorge zu tragen, daß die erkrankten Tiere in trockene, luftige (jedoch keine Zugluft) und helle Ställe untergebracht werden, was mitunter schon einen quintessenzartigen Einfluß auf die betreffenden Kaninchen ausübt. Insbesondere muß auf Verbesserung des Blutes und der Säfte eingewirkt werden, und das geschieht, indem man dem Futter geeignete Arzneikräuter, wie Kalmus, Wermut, Enzian und dergl., beimengt. Da das Ausfallen der Haare mitunter von Blutarmut herkommt, empfiehlt es sich, solchen Tieren 1 v. S. phosphorhaltiges Eisen und 6 v. S. rote Chinarrinde, mit dem Trockenfutter vermengt, zu geben. Dieses Pulver darf aber auf keinen Fall in Wasser aufgelöst gegeben werden. Für sechs Kaninchen (gleichviel, ob alt oder jung) genügt für den Tag eine kleine Messerspitze voll.

Erneute Monnengefahr. Der „Schlesischen Zeitung“ wird aus Niederschlesien geschrieben: Wie im vergangenen Jahre die niederschlesischen Waldungen durch die Monnengefahr bedenklich von Süden her, aus dem Kaufher Gebirge, aufs ernstlichste bedroht wurden, so rückt gegenwärtig die gleiche Gefahr von Norden her, und zwar aus dem Niederlausitzer Grenzgebiet, heran. Ganz besonders sind es die Trattenborfer Waldungen, wo sich ganz enorme Monnerraupenherde entwickelt haben. Prof. Dr. Götstein von der Forstakademie zu Gberswalde ist ersucht worden, die Sachlage an Ort und Stelle zu begutachten. Derselbe hat nach eingehender Prüfung festgestellt, daß mindestens 50 Prozent der Raupen gesund und darum entwicklungsfähig sind. Diese Gefahr ist in erster Linie auf die anhaltende Trockenheit zurückzuführen.

Honigessig. Die beim Honiglättern, Pressen, Entleeren der Honiggefäße usw. gewonnenen Honigreste werden mit heißem Wasser angerührt und diese Flüssigkeit, wenn alle Honigreste aufgelöst sind, durchgeseiht, gefogt und abgeschäumt. (Auf 1 Teil Honig 15 Teile Wasser.) Dieses Verhältnis ist erreicht, wenn ein frisches Ei gerade noch unter der Oberfläche der Flüssigkeit schwimmt. Je mehr Honig verwendet wird, desto stärker wird der Essig.) Bildet sich kein Schaum mehr, so füllt man das Honigwasser in ein Fäßchen oder in ein Steinzeuggefäß bezw. irdenes Gefäß. Das Spundloch bleibt offen. Als Essigmutter nimmt man weißen Pfeffer, geröstete Roggenbrotkruste und geröstete Gerste und macht mit Weineisig daraus für 50 Liter einen hübnereis-

großen Teig, den man, wenn er trocken ist, in das Fäßch füllt. Das nicht ganz vollgefüllte Fäßch stellt man an die Sonne oder an den warmen Ofen (Herd) und füllt von Zeit zu Zeit warmes Wasser nach. Je wärmer die Temperatur (jedoch nicht über 35 Grad Celsius) ist, desto schneller geht die Essigsäurebildung vor sich. Nach 14 Tagen schneidet man für je 30 Liter 125 Gramm Rosinen in kleine Stüchchen, bindet sie in ein Säckchen und hängt dieses in das Fäßch. Hat sich oben eine feste Haut (Essigmutter) gebildet, meist nach drei Wochen, so nimmt man diese ab, seigt den Essig durch und füllt ihn in ein Fäßch oder in Flaschen. Dieser Honigessig ist sehr bekömmlich und steht dem Weineisig nicht nach.

Butterhandel.

Wochenbericht über Butter von Gust. Schülke & Sohn, Futter-Großhandlung, Berlin C. 2, den 14. August 1911.

Butter: Das Geschäft verläuft auch in der zweiten Hälfte der Woche in feiner Stimmung und war die Nachfrage nach allen Qualitäten Vollbutter wieder eine äußerst rege. Die Zufuhren sind klein und für den Bedarf nicht ausreichend; trotz teurer Einlaufspreise mußten wieder größere Posten vom Ausland bezogen werden, um die vorliegenden Aufträge ausführen zu können. Die anhaltende Dürre und die weiter um sich greifende Maul- und Pockenepidemie verringert die Produktion an allen Produktionsorten ganz bedeutend und läßt weitere Preissteigerungen annehmen, falls hierin nicht bald eine Besserung eintritt. Von den auswärtigen Märkten lauten die Berichte trotz erhöhter Preise fest.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Sachverständigen-Komitee der Kommission.

Kof- u. Genußschafsbutter	Ja	Mt.	126-128
	„	„	119-126
	„	„	117-118
	„	„	98-108
Schmalz: Die in dieser Woche von den amerikanischen Märkten gemeldeten Berichte waren schwach und gaben Preise für größere Abgaben bedeutender Lader etwas zurück. Hier war der Absatz gut.			
„ in Amerila	„	„	55-60
„ in Deutschland	„	„	44

Berlin. Originalbericht von Geb. Gause. Berlin, 14. August 1911.

Butter: Durch die rasche steigenden Preise des Auslandes wurde auch hier die Stimmung des Marktes sehr befestigt, so daß die kleinen Einfuhren schlanke aus dem Markt genommen wurden. Auch hier wird sich unter den trüben Ausichten der Zukunftsperiode eine starke Steigerung der Preise leider nicht vermeiden lassen.

Die heutigen Notierungen sind:
Kof- u. Genußschafsbutter Ia Qualität, 126, — bis 128, — Mt. Kof- u. Genußschafsbutter IIa Qualität 119, — bis 126, — Mt.

Schmalz: Die erhebliche Preissteigerung, welche noch bis Anfang dieser Woche anhält, veranlaßt die Spekulation, Gewinnverkäufe vorzunehmen, welche einen Rückgang der Preise herbeiführen, zumal die Baer die rückgängige Bewegung durch spekulative Abgaben unterstützen. Ein abnormales Anziehen der Preise läßt sich jedoch erwarten, da die Folgen der Hitze oder die Veranlassung einer starken Nachfrage nach Schmalz als noch billigstes Nahrungsmittel sein werden.

Die heutigen Notierungen sind:
Choice Western Steam 12,75 bis 53,25 Mt., ameril. Tafelschmalz „Porulua“ 54,50 bis —, — Mt., Berliner Tafelschmalz „Krone“ 54,00 bis 60,00 Mt., Berliner Pratenchmalz „Nordblume“ 56,00 bis 60,00 Mt. Export: Unverändert.

Saatmarkt-Bericht.

Original- und revidierter Bericht von A. Mesch, Co., Berlin W. 57, Altonaer Str. 56, der 9. August 1911.

Trotz der allgemeinen Futtermittel hielt sich die Nachfrage nach Grünfuttersaat in mäßigen Grenzen. Die anhaltende Dürre und die überhäufigen Erntearbeiten machen es erklärlich, daß die Ausaat von Grünfuttersaat nicht so zeitig vorgenommen werden kann, als wie es der Landwirt zur Behebung der Futtermittelnot möchte. Hat der Landwirt bei einer späteren Ausaat auch nicht mehr mit dem gemachten Ertrage zu rechnen, so wird er doch nichts unvernünftig tun, was irgend dazu beitragen kann, dem Mangel an Futter abzuwehren. Sollten die Erntearbeiten und die übermäßige Hitze es unumgänglich machen, in nächster Zeit die besamten Grünfuttersaaten als Spörgel, Senf, Delphinium, Buchweizen, Gerbstroben, Phacelia tanacetifolia zur Ausaat zu bringen zu können, dann wird mit großen Umsätzen der winterfehlen Vicia villosa und Johannisroggen, sowie dem frühen Infornattee gerechnet werden müssen. Schon jetzt entwickelt sich in diesen Saaten zur Lieferung für August, September, Oktober ein reges Geschäft.

Wir notieren und liefern unter Garantie der Saatsreife und der unveränderten Saate der Keimfähigkeit und Reinheit, bei 90telliger Feinheit von amerikanischen, holländischen und schottischen Samen:
Kaffee, Sülze, leitete 68-78, do. Weißtee leitete 82-104, Schwedentee, leitete 66-76, Bündeltee, leitete 57-67, Gelbtee leitete 47 bis 57, Luzerne, Orig. Prov., leitete 92-96, do. Vorkaralle, leitete 60 bis 64, Incarnattee 40-46, Gerstente 24-26, Terrabella 11-18, Phacelia tanacetifolia 70-80, engl. Mais 20-22, ital. Mais 28-32, franz. Mais 63-73, Limoltee 50-55, Fioringras 33-73, Wiesensid mang 60-69, Kamragras 98-106, Savoyras 60-68, Wiesensid mang 102-106, Wiesensid mang 120-135, Gemeines Risengras 90-98, Purinen, gelbe, 9 1/2 - 10, Klane 0 - 00, weisse 00,00 Erbsen, Heide gelbe 10-12, Heide grüne 18-19, Pflanz, weisse 14-15, Pflanz, grüne 00-00, graue Fingrasberger 06-00, Pflanz 00 - 00, Pferdebohnen 10-11, Widen 9-10, Endweizen, silbergrau 12-12 1/2, brauner 11-11 1/2, Pudertrite 12-13, Pferdebohnenmais 10-11, Gelbfrucht 17-20, Delphinium 18-19, Leinöltrite 19-20, Sommertrite 20-21, Sommertrite 23-24, Wintertrite 19-21, Wintertrite 18-20, Wiesensid mang 00 bis 00, Pflanztrite 14-16, Wiesensid mang 16 bis 17, Sandwiche (Vicia villosa 25 bis 35, Johannisroggen 10 1/2 - 11 1/2, Gerbstroben, runde und lange Sorten 43-75, Alles per 50 Kilo.

Futtermittel.

Hamburg. Originalbericht von Gust. Rindt, den 14. August 1911.

Rastfüttermittel: Während der Absatz in disponibler Ware fest zur Zeit der Ernte naturgemäß ein ziemlich geringer ist, so macht sich doch für spätere Termine nach wie vor eine recht rege Frage bemerkbar. Die Tendenz unseres Marktes ist eine durchaus zuverlässige und haben Preise ihren vorwöchentlichen Stand vollaus behaupten können.

Heutige Notierungen:

Bezeichnung des Futtermittels.	Gewicht	Preis	
		von	bis
Eogen. weisse Aufsauere-Erdmüht.	47 8	158	162
„ w. Aufsauere Erdmüht.	47 8	158	161
„ haartreie Marleiler Erdmüht.	46 7	138	141
„ deutsches Erdmüht.	46 7	137	139
„ Gnf. u. dopp. gel. Baumwollsaatm.	49 9	167	159
„ Dopp. gel. Tera-Baumwollsaatm.	49 8	153	154
„ Amerik. Baumwollsaatm.	16 8	147	170
„ Deutsches Palmfarnkraut	17 7	124	127
„ Indischer Cocosbruch	18 2	112	115
„ Cocosbruch	19 13	156	159
„ Cocosbruch	19 9	128	153
„ Cocosbruch	38 11	127	134
„ Cocosbruch	31 9	102	115
„ Cocosbruch	29 8	162	164
„ Cocosbruch	12 12	101	105
„ Cocosbruch	23 8	120	122
„ Cocosbruch	30 10	109	136
„ Cocosbruch	25 3	106	117
„ Cocosbruch	17 4	111	113
„ Cocosbruch	11 8	146	148
„ Cocosbruch	9 7	140	144

Die Preise gelten für Locomare per 1000 kg ab hier bezm. ab Darburg a. C. in Waggonladungen.

Verdruckt und herausgegeben von John Schwerins Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.

Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abnahme von mehreren Exemplaren: bei Bestellung ins Haus durch unsere Vertreter in
der Stadt und auf dem Lande anderer Postorten: durch die Post 1,20 RM oder 42 Pf.
Zuschlag. Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit Ausnahme der Feiertage nachmittags.
Nachdruck unserer Originalarbeiten ist nur mit bewilliger Genehmigung gestattet.
Der Abdruck unechter Übersetzungen übernimmt die Verantwortung der Verleger.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3seitig illust. Unterhaltungsblatt
mit neuen Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. handelsbell.
mit neuesten Marktberichten.

Anzeigenpreis für die eins. Zeile oder deren Raum für vier Tage und nach-
folgende 10 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf., außerdem pro Zeile
20 Pf. im Monat 40 Pf. Bei längerem Bestehen der Anzeigen
Wohlt für Erprobung noch überlassen. Bei Anzeigen mit
besondere Berechnung, nach Umständen und Bestimmung. Verlangene
60 Pf. Monatspreis für größere Geschäfts-Anzeigen mit am Tage vorher
Anzeigen bis 10-12 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 194.

Sonntagabend den 19. August 1911.

38. Jahrg.

Referentoffizier und Politik.

Interessante Reminiszenzen über das Kapitel Verabschiedung von Referentoffizieren aus politischen Gründen veröffentlicht in der neuen Nummer der „Nisse“ das Mitglied der fortschrittlichen Volkspartei Bruno V. w. i. n. Er weist nach, daß vor garnicht langer Zeit etwa eine Unterstützung der Sozialdemokratie, sondern die bloße Betätigung fortschrittlicher Gesinnung ausreichte, um jemanden als „unwürdig“ zur Bekleidung der Stellung eines Offiziers des Verlaufsstandes erscheinen zu lassen.

Im Prozesse gegen die 42 der Steuerverweigerung angeklagten Abgeordneten der Nationalversammlung hatte die Verteidigung einiger derselben den Advokat Dorn übernommen, der, als der Staatsanwalt gegen Lothar Bucher, Wisnietzki später Intimus, den Verlust seiner Ämter und zweijährige Freiheitsstrafe beantragt hatte, folgendermaßen plädierte: Durch den Mund seiner Mitbürger ist aus den Kämpfen des November ein Sühnapfer ausseroren. Ein Volksvertreter ist ausseroren, weil er in den Drangsalen jener Tage männlichen Mut gezeigt, weil er offen seine Ansichten und Erwartungen ausgesprochen hat. Sie nehmen ihm seine amtliche Stellung, er wird darum dem Vaterlande nicht verloren sein. Sie nehmen ihm das Zeichen der bürgerlichen Ehre; bald wird der Wert dieses Zeichens schwinden, wenn solche Männer es nicht mehr tragen sollen. . . . Ketzer und Fesseln, sie vermögen den freien Aufschwung nicht niederzudrücken. Es wächst, so sagt ein alter Römer, es wächst die Gewalt der Geister, welche mit Strafe verfolgt werden! — Wegen dieser Rede wurde Dorn ehrengerichtlich aus dem Landwehroffiziersstande entlassen.

Weil sie sich weigerten, aus dem Nationalverein auszuscheiden, wurden in der Konstituentszeit drei östpreussische Kreisbesitzer, Müller, Anglimpben (später Reichstagsabgeordneter), Wagenbichler, Burpesseln und Laßberg-Grimmalde als Referentoffiziere verabschiedet.

„Kaufmann, Sekundelieutenant im 1. Gardelandswehrregiment, der Abschied erteilt.“ So meldete das Militärwochenblatt vom 27. Februar 1883. Die Worte „Abschied erteilt“ fielt „Abschied bewilligt“ bekunden, daß Kaufmann ihm nicht nachgeschickt hat. Kaufmann, damals Rechtsanwalt in Berlin, der spätere freisinnige Abgeordnete und nichtbefähigte Bürgermeister von Berlin, hatte einige Monate vorher eine Vorladung vor den Ehrenrat des Berliner Landwehroffizierskorps erhalten, weil er sich einer politischen Äußerung schuldig gemacht hätte. Kaufmann ein durch schriftlich wohl sich und trag eingestellten Kaufmann, weil er nicht hatte, die Abschied von seiner Liste kurist E. Landidat stimmig og wehtraffi Beside dem Mil. Zustimmung Schließung regelung a. D. Hi aufgetret und das wurde. jezt dit dächtiger und mor angeblische „Buneigung“ dieser Herren zur Sozialdemokratie, als vielmehr ihre liberale Gesinnung gewesen sein.

Die Katholiken und die Staatsämter.

„Der Zentrumswähler“, ein im Verlage des Verbandes der Wandhorstbünde erscheinender politischer Kalender für das Jahr 1912, erzählt vom Reichstagsabgeordneten Schrader, er habe am 13. Dezember 1910 verlangt, daß die Katholiken von den Staatsämtern ausgeschlossen werden sollten. Die Fassung des Artikels sollte offenbar den Schluß zulassen, als wenn die Worte des Abg. Schrader wortgetreu wiedergegeben worden seien. Auf dem letzten Katholikentage hat ein hervorragender Führer der Zentrumspartei sich in gleicher Weise über den Abgeordneten Schrader geäußert; es scheint also System in dieser Sache zu liegen. Demgegenüber ist festzustellen, daß es dem Abgeordneten Schrader selbstverständlich nicht eingefallen ist, die in der Verfassung garantierte Rechte der Katholiken anzutasten und ihren Ausschuß von den Staatsämtern zu verlangen. Die Sache verhält sich vielmehr so: In der Sitzung des Deutschen Reichstages vom vorhin genannten Tage kam Abg. Schrader auf die Vorromanus-Enzyklika zu sprechen, indem er auf die Aufregung unter den deutschen Protestanten hinwies, die durch die päpstliche Veröffentlichung hervorgerufen worden war. Sodann kritisierte Schrader den Modernisteneid, wobei er ausführte:

„Nicht nur über rein religiöse Dinge, sondern auch über sittliche Fragen hat der kirchliche Obere zu entscheiden, und dieser kirchliche Obere ist an letzter Stelle der Papst in Rom. Alle, die den Eid geschworen haben, sind dem Papst zum allerverbindlichsten Gehorsam verpflichtet — dem Papst gegenüber; dagegen tritt die Verpflichtung gegen den Staat zurück. Was soll dazu eine Regierung sagen, wenn die katholischen Priester so verpflichtet sind? Werden sie nicht in diesem Sinne auch alle erziehen, die ihnen anvertraut sind? Aber auch das überlasse ich der katholischen Kirche. Aber haben wir nun noch die Möglichkeit, einem solchen Manne staatlliche Ämter anzuvertrauen? Können wir ihm anvertrauen die Schulaufsicht, den Religionsunterricht in den Schulen? Das geht doch nicht mehr an! Das ist auch der Grund, warum ich diese Sache hier zur Sprache bringe. . . . Das Verlangen haben ich, daß unsere Regierung sich die Frage vorlegt, ob die Verwendung der katholischen Priester im Staatsdienst fernerkün möglich ist.“

Die Regierung hat sich bekanntlich diese Frage in der Tat vorgelegt, und Herr v. Bethmann Hollweg hat im Abgeordnetenhaus jene bekannte Rede gehalten, es war am 7. März 1911 bei der Beratung des Kultusetats, in der er nach einer Schilderung der „belaugenswerten Reibungsfläche zwischen Staat und Kirche“, die der Modernisteneid geschaffen habe, folgendes ausführte:

„Darum wird sich der Staat — darin bin ich mit dem Herrn Kultusminister völlig einer Meinung — in Zukunft gezwungen sehen, in der Regel (diese Worte „in der Regel“ sind im amtlichen Stenogramm zugefügt, in der Rede selbst hatte der Reichszanzler sie nicht gebraucht. D. Red.) darauf Verzicht zu leisten, Geistlichen, welche den Eid geleistet haben, an Gymnasien Unterricht z. B. im Deutschen, in der Geschichte neu zu übertragen.“

An diese damaligen Ausführungen des Herrn Reichszanzlers knüpfte sich ja alsdann eine lebhaftere Polemik, und das Zentrum machte gegen Herrn v. Bethmann Hollweg mobil, weil er sich erlaubt hatte, wenn auch nur in ganz bescheidenem Maße die Unvereinbarkeit des Modernisteneides mit der Bekleidung eines Staatsamtes zu erläutern. Abg. Schrader hat, wie man aus seinen obigen Darlegungen klar erhellt, nicht den Katholiken als solchen, sondern nur denen, die den Modernisteneid abgelegt haben und sich dadurch in Gegensatz zu der Staatsidee setzen, die Möglichkeit abgeprochen, Staatsämter bekleiden zu können. Das ist ein Standpunkt, der mit der Gleichberechtigung der Staatsbürger sich durchaus vereinbaren läßt. Und die Tatsache, daß zahlreiche katholische Geistliche sich geirrt haben, den Modernisteneid zu leisten, beweist am besten die Berechtigung der vom Abg. Schrader vorgebrachten Bedenken. Schrader wird dann noch in seiner Rede

des weiteren darauf hin, daß die Erziehung Staatsläche sei und am wenigsten in die Hände von solchen gelegt werden solle, „die die Pflicht haben, auch gegen das zu handeln, was der Staat vorschreibt.“ Es ist eine der üblichen „frommen“ Verbeugungskünste des Zentrums, wenn es dem Abg. Schrader aus seinen ganz berechtigten und eigentlich selbstverständlichen Worten einen Strich drehen will, als wenn er das Staatsbürgerrecht der Katholiken habe antasten wollen.

Marokko und die Sozialdemokratie.

Eduard Bernstein schreibt in seinem zweiten „Vorwärts“-Artikel über die auswärtige Politik des Deutschen Reiches und die Sozialdemokratie, daß die Oppositionstellung der Sozialdemokratie zur Reichsregierung kein Grund sein könne, bei Streitigkeiten dieser mit Auslandsmächten aus reiner Oppositionslust den Anwalt der letzteren zu spielen. „Wenn das offizielle England Deutschland in bezug auf Agadir und dessen Hinterland „Hände weg“ ruft, so hat es in unseren Augen jedes moralische Recht dazu dadurch zu wirken, daß es Frankreich erlaubt hat und weiter erlaubt, im größten und zivilisiertesten Teil von Marokko den Bestimmungen des Algeirasvertrages ins Gesicht zu schlagen. Es stützt sich ausschließlich auf das Recht, das die Macht zur Grundlage hat, aber auf kein in Verträgen oder sittlichen Grundgesetzen wurzelndes Recht. Das letztgenannte gebietet die Gerechtigkeit.“ Die strenge Erfüllung des von allen interessierten Mächten unterzeichneten Algeirasvertrages zu verlangen, ist nicht nur der ehrenhafteste und humanste, sondern auch der billigste Weg, Deutschen, die in Marokko Handel und Gewerbe betreiben wollen, zu dem zu verhelfen, was sie mit Ehren und Verstand verlangen können. Der Versuch, Eid Marokko unter deutsche Schutzherrschaft zu bringen, würde Deutschland vorerst nur sehr viel Geld und womöglich auch sehr viel Blut kosten. Das Reich würde, um die sehr unabhängig gestimmten Stämme niederzuhalten, Schutzzuppen dort zu stationieren haben, die bekanntlich recht teuer zu stehen kommen und so seinen Ausgabenetat auf unabsehbare Zeit ganz wesentlich erhöhen, während die etwaigen Einnahmen aus Marokko auf lange hinaus sehr zweifelhaften Posten sein würden. Und was würde es außerdem aufs Spiel setzen! Mit Recht wendet sich Bernstein scharf gegen die Kriegshysterie, indem er hervorhebt, daß beim deutsch-englischen Handelsverkehre Milliarden in Frage kämen, während der deutsche Handel mit Marokko wenig über ein Duzend Millionen Wert sei. „Das reale Interesse der übergroßen Masse der Bevölkerung der Kulturländer und vor allen Dingen das Interesse der Arbeiterklasse verlangt den radikalen Bruch mit der Politik der Verhütung und rückhaltloses Eintreten für Ausbildung und Durchführung internationaler Verträge. Das ist keine utopistische Ideologie, wie manche in mißverständlicher Auslegung der materialistischen Geschichtsauffassung meinen. Die ganze moderne Rechtsentwicklung treibt in diese Richtung. Die Arbeiterklasse würde ihre Protekte gegen die Hez- und Schacherpolitik der überzeugenden Kraft berauben, wenn sie sie nicht durch Betonung der Mittel und Wege ergänzte, durch welche die Streitfragen zwischen den Nationen besser gelöst werden können.“ Deutschland solle erklären: kein Schacher, sondern das vertragsmäßige Recht.

Ueber den Stand der Marokkfrage

bringt die Scherl-Bresse folgende offizielle Mitteilungen: Französische Blätter haben der Meinung Ausdruck gegeben, von der in Schloß Wilhelmsruhe bevorstehende Begegnung des Kaisers mit dem Kanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen werde der Abschluß der Verhandlungen über Marokko abhängen. Diese Ansicht ist unzutreffend. Die Verhandlungen sind noch nicht so weit gediehen, daß die Zustimmung des Kaisers zu ihrem Abschluß eingebracht werden könnte. Sollte der Ausrührung der französischen Bresse die Ansicht zugrunde liegen, den Kaiser zu persönlichem Gespräch zu ermutigen, so wäre das ein nutzloses Beginnen. Der Monarch ist immer auf dem laufenden und mit der Leitung der Verhandlungen seitens seiner Bevollmächtigten einverstanden.

